

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
7 (1893)**

13 (29.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225136](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Abonnement:

bei Vorabbesichtigung frei in's Haus:
 jährlich 1 M. 65 Pf.
 für 2 Monate 10 " "
 für 1 Monat 55 "
 exkl. Postbestellung.

Organ für Vertretung der Interessen
des werthätigen Volkes.

Reaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Erscheint:

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Ausgabe:

die vierzehntägige Seite 10 Pf.
bei Biederholzungen Rabatt.
Postleitziffer Nr. 4757.

Sehr schneidig!

Der alte Frei verlor seine invaliden Unteroffiziere nach dem siebenjährigen Kriege bekanntlich in der Art, daß er sie zu Volkschullehrern auf dem Lande machte. Zahlreiche lustige Anekdoten von den merkwürdigen pädagogischen Leistungen dieser alten Kriegsgurgen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten; hierher gehört u. a. die famose Geographie eines jungen Schulmeisters, der seinen Schülern einrichtete, Preußen läge in Europa, Europa läge in der Welt, die Welt aber läge — im Argen.

Darüber kann man lachen, aber die Sache hat auch ihre ernste Seite, und zwar ihre ernste. Armen Volk, das verurtheilt war, seine Bildung aus diesem einzigen trüben Quell zu schöpfen! Heute sind wir um so weniger in der Lage, die Sache von der besseren Seite zu nehmen, als bei uns Bestrebungen bestehen, welche auf einen ähnlichen Zustand abzielen. Ein preußischer Oberst macht den Vorschlag, „gut gebildete Unteroffiziere“ als Volkschullehrer, vorzugsweise auf dem Lande, anzustellen, nachdem dieselben ein Examen abgelegt haben!

Solch ein preußischer Oberst muß doch ein ungeheure Selbstdewidz sein haben! Nach seiner Auffassung ist das deutsche Volk offenbar nur der Militär wegen da.

Man kann einwerfen, daß die Deutschnahe eines preußischen Obersten auch nicht mehr sind, als Sprüche irgend eines anderen Menschen. Der Vorschlag kommt indessen dadurch an Bedeutung, daß er vom „Militär-Wochenblatt“ aufgenommen und warm empfohlen wird, denn dieses Blatt in gewissem Sinne ein Organ des preußischen Kriegsministeriums.

Wir wollen zwar ohne Weiteres zugeben, daß der Unteroffizier von heute auf einer weit höheren Stufe steht, als der Unteroffizier in den geworbenen Zeiten des alten Frei. Allein der Vorschlag verliert dadurch nichts von seiner Ungeheuerlichkeit.

Man wird sich aus verschiedenen Kommissionen erinnern, daß bei vielen Offizieren und Unteroffizieren die Volkschullehrer sich sehr sonderlicher Beliebtheit erfreuen und manchmal zur Freiliebe von allerhand Stichwischen und Hänselien gemacht worden sind. Diese traditionelle Abneigung des militärischen Geistes gegen den Lehrstand stammt aus dem Jahre 1848 und aus der Konfliktszeit. In jenen Zeiten schlossen sich sehr viele Lehrer den demokratischen und liberalen Strömungen an und wurden dadurch bei den Militären verachtet, welche für die erste Pflicht des Volkes das „Paul halten!“ antaten. Von den „Schulmeistern“ aber, so meinen sie, sei dem Volke das „Räsonnement“ gelehrt worden, und darin seien sie die Quelle allen Unglücks.

Aus dieser Auffassung ist der Vorschlag des preußischen Oberstes vorgegangen. An die Stelle der bis herigen „bürglerischen Pädagogik“ soll die militärische treten; sie soll dem Volke das „Räsonnement“ austreiben und zugleich eine Verfolgungsanstalt für „gut gebildete“ Unteroffiziere schaffen helfen.

Man sieht, der in vielen Lehrerkreisen so üppig in die Hölle geschossene Servitismus, die Verherrlichung des Militärs und der „glorreichen Schlachten“ in der Schule, das Abhängen „patriotischer“ Lieder und das Absaffen entsprechender Bücher, in denen sich junge Männer für die Thaten preußischer Helden begeistern müßten — Alles das hat das Vorurtheil des zünftigen Militärs gegen den bürgerlichen Lehrer nicht beeinträchtigen können; in ihren Augen ist und bleibt er der „Räsonnement“. Und darum soll das deutsche Volk schon in der Schule durch Unteroffiziere „lammstom“ gemacht werden!

Es gehört viel Mut dazu, einen solchen Vorschlag zu machen in einer Zeit, da die Eregung im Volke über die gerade von einzelnen Unteroffizieren verübten Soldatenmisshandlungen eine ständige ist. Aber der preußische Oberst ist so einmal ein mutiger Mann und darum mußte er dem deutschen Volke zu, seine dem Schulzwang unterworfenen Kinder jener Bevölkerung unterwerfen zu lassen, die man auf dem Exerzierplatz und in der Kaserne sich abpielen sieht.

Wöge man das Experiment machen! Dann wird sich mit noch nie dagewesener Schnelligkeit eine haarbare Trennung zwischen dem Volke und dem Militarismus vollziehen und dann wird sich zeigen, daß das gelammte Volk denn doch stärker ist, als der Militarismus!

Man konnte längst bemerken, daß es das Bestreben gewisser Kreise ist, die öffentlichen Einrichtungen, sowohl wie das jugendliche, mit einem gewissen militärischen Charakter zu versehen und dadurch das Volksleben unter dem militärischen Geist zu beugen. Die Einführung der Einjährig-Freiwilligen und der Reserveoffiziere war ein weiterer Schritt auf dieser Bahn. Die Kaserne wird von jüngsten Militärs als die einzige wahre Bildungs-

anstalt für das Volk betrachtet, eine Auffassung, die sogar Moltke theilte. Die ganze geistige Entwicklung unseres Volkes, die Schönungen seiner edelsten und größten Seelen sollten noch brutal bei Seite geschnitten werden, um dem „Stille gefunden!“ und „Hande an die Hosennäht!“ des Unteroffiziers Platz zu machen!

Somit wird es aber nicht kommen. Preußische Obersten werden es wohl schwerlich jemals bringen, vom deutschen Volke als Autoritäten auf dem Gebiete der Pädagogik betrachtet zu werden, und wenn sie noch so schmaubartig-schneidig auftreten. Denn daß die militärische Dressur sei, welch die Völker groß und glücklich mache, diese Auffassung stammt noch aus der Samischen und Jütischen und ihre Vertreter nehmen sich in der modernen Zeit wie Gepenkten aus.

Wissen und Bildung — das ist die Macht, welche die Völker befähigt, an die Lösung großer Zeitsachen heranzutreten, niemals aber der Körperschatz, und wenn er noch so drohend geschwungen wird!

Politische Rundschau.

Bant, den 28. Januar.

— Die Militärikommission des Reichstages hat bereits fünf Sitzungen gehabt und noch immer ist man über die Debatte nicht hinausgekommen. Mit noch mehr als halben Wochen zählenden Zwischenräumen finden die Sitzungen statt und man redet fortwährend über dieselben Dinge, die bereits im Plenum des Reichstages ausführlich erörtert sind. Der von der „National-Corr.“ erhobene Vorwurf, daß man in der Kommission die Befreiung distanziert behandelt, d. h. die Verhandlungen hinauszuschieben, ist darum auch völlig gerechtfertigt, so wie Herr Eugen Richter sich in seiner „Frei. Ztg.“ auch müht, das Gegenteil zu beweisen. Aber der Grund dieses Hinziehens der Entscheidung liegt auf der Hand. Man findet sich auf beiden Seiten vor der selben. Und die Vertreter der „staatsverantworthen“ Parteien sind dabei in doppelt unangenehmer Lage, sie haben ebensoviel Angst vor dem Konflikt und vor der Auflösung, wie vor dem Kompromiß, der im Wesentlichen eine Bewilligung ist. Da die Vertreter der Regierung sowohl, wie die der Nichtkonservativen aus Entschiedenheit erklärt haben, daß alle Vorschläge der anderen Seite unannehmbar seien, so hätte das weitere Zusammentragen überhaupt keinen Sinn mehr. Nachdem man sich aber hüten und drallen kostig im entgegengesetzten Sinn ausgesprochen hat, muß über den tapferen Worten erst etwas Gras wachsen, ehe das Kompromißwerk sich an die Deffensivität wagen kann. Darum dieses Hinziehen der Kommissionsverhandlungen, das sonst unerklärlich wäre.

— In der Militärikommission war höchst beachtenswert der in der Kommission von dem Abg. Hüne erbrachte und von den Vertretern des Kriegsministeriums nicht widerlegte Nachweis, daß es gar nicht 60 000 Diensttaugliche gibt, die jährlich mehr eingestellt werden könnten, und daß man daher schon, um die Armee nicht mit Unzulänglichkeiten zu belasten, die Bisher der Vorlage erheblich herabsetzen müsse. — Dabei hatte Hüne selbst noch eine Herabsetzung des Militärmachtes in Betracht geogen. Wie steht es dann mit der sogenannten „Verjüngung“ des Kriegsbares, Herr Rantzen? — Die Kommission für das Reichsbudget hat das Extraordinarium des Postenrats erläutert. Allgemein wurde zur Sparsamkeit bei Postbauten ermahnt, es wurden auch die betreffenden Forderungen für Greifswald, Perleberg und Sagan abgelehnt. — Die Kommission für die lex Heinze setzte ihre Beratungen fort. Der Regierungsvertreter erklärte, daß nicht eine Ratifizierung der Position beabsichtigt sei, sondern eine Ratifizierung auf bestimmte Städte; auch dagegen wurde vielleicht Widerspruch laut; zu einer Abstimmung kam es nicht.

— Bei der Berathung über die Börsensteuer, Abzahlungsgeschäfte und das Buchergesetz im Reichstage ist es auf allen Seiten aufgetreten, daß die Herren Antisemiten bei diesen beiden Gegenständen, die ihren Hauptpropagandastoff liefern, an der Diskussion sich nicht beteiligt haben. Abbaltung durch dringende Geschäfte haben sie nicht gehabt, denn sie waren alle bei der Berathung anwesend. Sie müssen aber ihre guten Gründe zum Schweigen gehabt haben. Und wir glauben, dieß Gründe zu kennen. Wer im Globus fügt, soll nicht mit Steinen werfen! — Herrn Pötsch ist f. g. vorgeworfen worden, daß er selbst Buchergeschäfte gemacht habe; Herr Dr. Bödel hat ein uneheliches Kind auf Zahlung, wie aus einem gegen ihn angestrengten Alimenten-Prozeß bekannt geworden; Herr Biedermann von Sonnenberg aber durfte die Ehren-Wiederherstellung noch nicht vergeben haben, die er f. g. als schneidiger Lieutenant ausgestellt hat und die ihm einmal im Reichstage präsentiert wurden.

— Im Reichstage haben die freisinnigen Abgeordneten Dr. Baumbach und Dr. v. Bar folgende Resolution eingebrochen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die vom Reichstag auf Grund des § 29 der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Arzt einer Revision in dem Sinne zu unterstreichen, daß auf Grund dieses Nachweises auch Frauen die Approbation als Arzt ertheilt werden müssen.

— Die Höhe der Matrikularkosten, die nach dem Reichshaushaltsetat für 1893/94 zur Deckung der Schamtausgabe des ordentlichen Staates aufzubringen sind, stellt sich endgültiger Berechnung wie folgt: Es sind aufzubringen 355 718 797 Mark. Im vorjährigen Etat waren angelegt: 320 859 733 Mark, mitin für 1893/94 mehr 34 859 064 Mark. Davon entfallen auf Preußen 210 905 085 Mark und 22 801 254 Mark mehr als im vorigen Jahre, auf Bayern 43 277 600 Mark, auf Sachsen 25 536 335 Mark, auf Württemberg 15 487 429 Mark, auf Baden 12 566 297 Mark, auf Elsass-Lothringen 13 051 300 Mark. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Staaten.

— Wie sich die Seiten ändern. Dah einmal eine Rede zur Beherrschung Bismarck verboten werden könnte, wer hatte das früher gedacht. Gleichwohl ist solch unerhörtes Ereignis im Jahre des Heils 1893 erfolgt. Wie die „Wld. Algem. Ztg.“ meldet, haben dieser Tage der Rektor und der Senat der Universität Bonn gegenüber der dortigen Fechtcommission der Studentenschaft zu Kaiser's Geburtstagfeier ein solches Verbot ausgesprochen. Da einer Versammlung der Vertreter der Bonner Studentenschaft war beschlossen worden, im öffentlichen Teil der Käferfeier eine Rede an Bismarck zu halten, und der Körperschaft hatte diese Rede übernommen. Daraufhin ließ der Universitätssektor den Vorsitzenden der Fechtcommission sich rufen und erklärte ihm in seinem und des Senates Namen, da Studentenschaft möge von einer Rede auf Bismarck absieben, da sonst der Schein einer Opposition gegen den Kaiser entstehen könnte. Die Vertreterversammlung hat sich diesem Wunsch gefügt, nur mit der besonderen Verwahrung, daß die Abländnahme von der geplanten Rede auf den Fürsten Bismarck lediglich auf Wunsch der Universitätsbehörden erfolgt sei.

— Gemeindewahl in Braunschweig, die am 24. Januar stattfand, hatten die Sozialdemokraten einen großen Erfolg zu verzeichnen und den Sieg von vier unerwarteten Kandidaten erreicht. Der Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als die dritte Wahlklasse, alle Bürger bis zu einem Einkommen von 5000 Mark umfaßt, während zwei Drittel der Arbeiter von Wahlrecht ausgeschlossen sind, da sie nicht das Bürgerrecht besitzen. Neben dies haben viele vom Wahlrecht nicht Gebrauch machen können, da sie in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit mit der Zahlung der Steuern nichtständig waren, was ihnen ihr Wahlrecht kostete. Ohne diesen Umstand würden unsere sämmtlichen 12 Kandidaten gewählt sein. Die Mehrheit der Stimmen unserer Gegner betrug bei 6500 abgegebenen Stimmen etwa 100. Die beiden bisherigen Stadtverordneten Mauer Rieß und Buchdruckereibesitzer Günther sind wieder gewählt; neu einzugewählt sind der Schneider Peplies, der Geschäftsführer des Central-Krankenunterstützung-Bundes der Schneider, und der Tischler Ahmann.

— Kriegervereinliches. Wie die „Kreuzig.“ mitthilft, hat der Deutsche Kriegerbund seinen Vereinen eine besondere Ideeformel für die Aufnahme neuer Mitglieder empfohlen, welche u. a. das Gelöbnis „vor Gott und allen Kameraden“ enthält, daß der Kriegerverein „auch alle Umwirksamkeiten der Sozialdemokratie verabscheue und nach besten Kräften seine Kameraden vor revolutionären Ideen bewahren wolle“. Die „Kreuzig.“ führt hingegen, daß diese Formel bereits mit geringen Abänderungen fast überall angewandt werde. Dagegen wird in den Kriegervereinen „keine Politik getrieben“. Und mit solchen Thorheiten glaubt man der Sozialdemokratie beizukommen?

— Der Drill soll nun auf einem anderen Wege in die Volkschule gebracht werden. Nach einem Vorschlag von neulich, ausrangierte Unteroffiziere als Gärtner den Weinberg der Schule zu segnen, lesen wir im „Militär-Wochenblatt“: „Ich bin — so schreibt Iemand — der Ansicht, daß nicht allein die militärische, sondern die Jugendarbeit überaupt wesentlich gefördert werden könnte — physisch wie ethisch — wenn unsere Lehrer selbst ohne Unterricht eine intensivere militärische Ausbildung erhalten. Jetzt dienen die Volkschullehrer nur noch Wochen. Sie lernen auf diese Weise eigentlich nur die Schattenseite einer kurzen militärischen Dienstzeit kennen. Sie selbst erhaben nicht die soziale und moralische Stärkung, die mit einer längeren Dienstzeit verknüpft sein würde, und sind deshalb auch nicht im Stande —

beim besten Willen nicht — aus ihrer kurzen Dienstzeit das in ihren Verut mit hinüber zu nehmen, was unfeier Jugenderziehung allgemein und militärisch zu gute käme. Warum sollen allein die Lehrer, denen das Volk sein Viehles, keine Kinder, anvertraut, nicht den Ehrendienst in Waffen hinlänglich kennen lernen? Sie würden da durch sicher noch mehr befähigt werden, ein wahrhaftes und ein wehrhaftes Geschlecht heranziehen zu helfen. Ein wahrhaftes Geschlecht brauchen aber der Staat und die Gesellschaft, ein wehrhaftes die Armee und die Nation!"

Hierzu bemerkt die „Germania“: „Auch dieser neuerliche Vorschlag wird wenig Sympathie finden, noch weniger aber die Begründung deselben. Von der „moralischen Stärkung“, die das Soldatenleben in und außerhalb der Käfermutter herbeiführen soll, halten wir äußerst wenig, und die Schullehrer selbst werden auf die Wohlthat „moralischer Stärkung“ gern verzichten; es wird ihnen auch ohne dieselbe wohl gelingen, „ein wahrhaftes und ein wehrhaftes Geschlecht heranziehen zu helfen“. Der Vorschlag läuft eigentlich darauf hinaus, den Militärdienst des Volksschullehrers als einen praktischen Seminarfusus, als eine Art Fortbildung und Vollendung der Erziehung des Volksschullehrers aufzufassen. Wie können uns dieser Aufstellung nicht anschließen. So wenig, wie wir den Unteroffizier befähigt halten zum Volksschullehrer, ebenso wenig können wir die Käfermutter als ein Schultechnikseminar ansehen.“ Nachherade will es uns allerding erscheinen, als ob bei uns der Militarismus am Ueber schnappen wäre.

— **Militärische Hundeprivilegien.** Herr Miquel, der reformistische preußische Finanzminister, ist nicht nur sehr milde und rücksichtsvoll gestimmt gegen die Steuerprivilegien der Beamten, er erträgt seine väterliche Fürsorge sogar auf die — Offiziersbünde, denen er vor den gemeinen Hunden, d. h. den Hunden vom Biß, eine steuerliche Ausnahmestellung vorbehalten will. Der § 18 des neuen preußischen Kommunalabgabengesetzes erklärt nämlich die bestehenden Vorschriften über die Verwendung des Aufkommens indirekter Steuern für bestimmte Zwecke (Kosten der Armenpflege &c.) für aufgehoben, die besonderen Bestimmungen wegen Verwendung der von den Militärpersönlichen zu entrichtenden Hundesteuern sollen aber nach dem Regierungsentwurfe aufrecht erhalten bleiben, d. h. nicht in den Gemeindebüchern stehen, sondern zu Gunsten der Militärpersönlichen verwendet werden. In der Steuerausschau des Abgeordnetenhauses erhob sich gegen die Privilegierung der Militärmehrheit sogar von nationalliberaler Seite lebhafter Widerstand und der von Jo entchieden für die Regierungsvorlage eintretende Professor Ennecerus forderte die Sterierung dieser Bestimmung, weil er eine solche Ausnahme für „politisch unrichtig“ und durch finanzielle Gründe nicht gestützt erachte. Der Regierungsvorsteher warf sich für die Offiziershande redlich in's Gesicht, und die Konseriativen belustigten auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre Militärfreimüdigkeit, indem sie jene die Regierungsvorlage eintraten. Die Mehrheit sprach sich jedoch für die Beibehaltung des militärischen Hundeprivilegiums aus und wenn, was allerdings noch nicht sicher ist, das Plenum ebenso wenig Respekt vor den Offiziersbünden an den Tag legt, so werden diese edlen Verbündeten künftig steuerlich genötigt, so behandelt werden wie die ganz gewöhnlichen Bißhunde. Dann soll aber noch einer leugnen, daß die Junkerorgane Recht haben, wenn sie behaupten, daß dem „Rabitalismus“, wog in diesem Falle auch die um Ennecerus gehörten, gar nichts mehr, nicht einmal der Offiziersbund, heilig und unantastbar ist.

— Aus den Kohlenrevieren. Aus Gelsenkirchen wird dem „Vorwärts“ berichtet, daß am Sonnabend 3000 Exemplare des vom 20. Januar datirten Extrablattes der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ beschlagnahmt wurden. Die Staatsanwaltschaft zu Essen hat in dem Extrablatt Bastei endete, es sich richten sollen gegen den § 131 des Strafgesetzbuches, welche von der Aufzogung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander handelt, oder auch gegen § 187, der die wider besseres Wissen erfolgte Bevölkerung unwahr, verächtlich machender „Thatsachen“ andet. In dem Extrablatt werden unter Bezugnahme auf den Kohlenmangel, der von den Zeichen schon vor dem Streik geplagt worden sei, um den Kohlenpreis zu steigen, wovon allerdings aus „die jehigen Massen-Entlassungen ihre plausibele Erklärung finden würden, die Bergleute aufgefordert, gesetzlich zu kündigen, wenn die Forderungen der Arbeitnehmer nicht sofort bewilligt würden. Bleibe man auf dem geistig vorgezeichneten Wege, dann sollte man sehen, ob die Bergleute auch dann noch mit Gewalt niedergeschlagen würden. Wechselseitig wird zur Besonnenheit aufgerufen.“ — Aus dem Saarrevier berichtet die „Frank. Stg.“: „Den Bemühungen des juristischen Beistandes des Reichsgerichtsvereins, Rechtsanwalt Heyer, ist es gelungen, beim Oberlandesgericht in Köln die Aufhebung der Untersuchungshaft gegen die wegen der Beschuldigung der Unterstüzung und Veruntreuung verhafteten Bergarbeiterführer Warken, Görr und Badmann zu erwirken, da kein Fluchtversuch vorliegt; Warken bleibt in Haft wegen der aufrührerischen Redensarten, die er zu Beginn der Streitzeit geworfen hat. Der in der Betriebsaffäre bezüglich der unterzulagerten Summe am meisten kompromittierten Bergarbeiter Warken wird ebenfalls vorläufig noch nicht entlassen.“

— In den Kreisen der Textilarbeiter in Chemnitz i. S. protestiert man gegen die vom Staatsminister v. Böttiger in der Reichstagssitzung durchgeführte Behauptung, daß in Chemnitz und überhaupt im ganzen Erzgebirge die Löhne in der Textilindustrie gestiegen seien und die Arbeitsgelegenheit sich vermehrt habe. Die Arbeiter wollen dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schmidt die Unterlagen geben, um die Unrichtigkeit jener Auszettelung darin zu können.

— Die französische Revolution und die

Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. hat endlich einen Richter gefunden und zwar in dem Polizeipräsidienten, Herrn v. Riedelhofen. Derselbe hat nämlich die von dem Vorstande der Arbeiterbildungshäuse geplante Aufführung des Festspiels „Die französische Revolution“ episodisch dramatische Dichtung in 12 Bildern von E. M. Schröder verboten, weil durch diese Aufführungen verbrecherische Thaten, insbesondere der Königsmord, verherrlicht werde. — Ob die Weltgeschichte sich an dieses Urteil lehrt? Wir glauben nicht.

— Thron und Altar in der Umarmung. Was über dem Rhein geich, wo die Kirche sich der Staatsmacht zur Verfügung stellt, wenn es sich auch zufällig um eine Republik handelt, ist auch hier nicht unerbleiben. Der „Ehänger“ veröffentlicht nachstehenden Artikel: „Wir dispensieren hiermit diejenigen Katholiken, welche am 27. d. M. an dem Festessen zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers theilnehmen, von der vorgeschriebenen Abstinenz, Adols. Bischof von Straßburg“.

— Immer billig, billig! Aus Bernburg geht dem „Volksblatt für Anhalt“ die Mithiluna, daß von der Eisenbahnverwaltung Frauen zum Schneeschiffen eingestellt werden sind, trotzdem über 450 arbeitslose Männer in dieser Stadt vorhanden sind. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Beschäftigung von Frauen mit der von oben herab angeordneten Spartamkeit in der Eisenbahnverwaltung in Verbindung bringen, da jedenfalls die Frauen billiger als die Männer arbeiten. Man wird aber wohl sagen dürfen, daß die staatlichen Betriebe, da doch „Musterkantaten“ sein sollen, zu allerlett die Pflicht hätten, solche Lombardkürze zu verhindern.

— Eine vernichtende Verurtheilung der Soldatenmishandlungen hat, wie der Stuttgarter „Beobachter“ mittheilt, fürstlich der Oberst des 3. Infanterieregiments in Ludwigsburg ausgesprochen. Dort hatte sich ein Rekrut aus Furcht vor Strafe einen Finger der linken Hand abzehmen, um dem Dienst frei zu kommen. Die Unteroffiziere suchten das Motiv der Selbstverstümmelung zu vertuschen. Der Oberst äußerte daraufhin vor den Offizieren und Unteroffizieren, er halte jeden Vorleger, der einen Untergebenen prüge, für erb- und charakterlos, weil der Beleidigte nicht im Stande sei, mit gleicher Würde heimzuzeichnen, ohne sich der schwersten Strafe aussuzufügen. Der Mannsfeld wurde er periodisch von ihren Rechten fassen und jeden Soldaten auf das Härteln trafen, der sich irgend welche Misshandlungen gefallen läßt. Bravo!

— Wie man in Deutschland Geschichte macht. Der bekannte antisemitisch angewandte „Historiker“ Treitschke hat am letzten Sonnabend seine Vorlesung über „politische Theorien“ dazu benutzt, um den Studenten Beweis zu liefern, daß Luther kein Revolutionär war, und daß man Revolutionäre nie gut nennen könne, „da eine Revolution immer einen Rechtsbruch bedeutet“. Dem gegenüber macht die „Germania“ darauf aufmerksam, daß eben derselbe Treitschke in seiner „Deutschen Geschichte“ (I, 4) vom sechzehnten Jahrhundert sagt: „Unter Volt erließ zum zweiten Mal einen Höchpunkt seiner Schrift, begann schlot und rechte die verwegenste Revolution aller Zeiten.“ Und in einem am 7. November 1883 in Darmstadt gehaltenen Vortrage über „Luther und die Deutsche Nation“ erklärte Herr v. Treitschke wörtlich:

„Genügt war Luther's That eine Revolution, und da der religiöse Glaube im inneren Kern des Volksgemeinschafts wurzel, so griff sie in alles Belebende tiefer ein als irgend eine politische Aktion auf, welche, wenn manche wohlmeinende Protestantisch dies zu leugnen oder zu verklären suchen. Nur ein Mann, in dessen Adern die ungestüme Naturgewalt deutlicher Trocken lagte, könnte so Vermessungswagen. Die ganze alte Ordnung des sittlichen Welt, die einen Jahrtausend hellig gewesen, die lange Reihe der ehrwürdigen Traditionen, welche das Leben des Christentums gebunden hielten, brach mit einem Schlag zusammen, und lebhaft können wir heute den Sieg des Reformators, dem Elsässer Werner, nachempfinden, wenn er beim Anblick der ungeheuren Zerstörung jämmernd ausrief: „Alle Bücher sein erlogen, Die je beschrieben sind, Die Seil'gen han betrogen, Die Löhr' all sein blind!“

Wer hat nun Recht — der Treitschke von 1883 oder der von 1893, der da behauptet, es gebe keine guten Revolutionäre? Der Herr Professor scheint sich eines merkwürdig kurzen Gedächtnisses zu erfreuen. Aber was thut? Man ist darum doch ein großer Historiker“.

— Von der Arbeitslosigkeit. Das Gewerkschaftskartell in Kassel hat eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen, nach welcher 664 Arbeitslose, darunter 360 Verarbeitete mit 290 Kindern ermittelt worden sind. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen betrug, Frauen und Kinder eingeschlossen, 1905 Personen. Der Stadtrath erkannte den Notstand an und und lädt unter den Verarbeiteten Kohlen und Brod verteilen; diese Unterstützung wird nicht als Armenunterstützung betrachtet. Wie groß der Notstand in Dresden ist, wo die Polizei die Aufnahme einer Arbeitslosenstatistik verbot, geht daraus hervor, daß in dem dortigen Asyl für Obdachlose vom 3. bis zum 21. Januar des Mittags 7523 Männer, Frauen und einer großen Anzahl Kinder gepflegt und ernährt wurden. Des Nachts standen in dieser Zeit 1320 Aufnahmen und Verfestigung statt. Manche kamen aus der Umgegend stundenweise her, um den Asyl Suppe und ein Stück Brot zu erhalten. — Der Bremer Senat erklärte der Arbeitslosenkommission durch seinen Vertreter, Senator Schulz, daß die Arbeitslosen mit dem Wegzahlen der Scheinfassaden beschäftigt werden würden; ferner sollte jodal bald wie möglich die Bevölkerung des Freihafens in Angriff genommen werden, was circa 130 Mann auf 3—4 Monate Beschäftigung bieten würde. Bedürftige Arbeitnehmer sollten ein Gejuch an den Armenpfleger ihres Bezirks richten; die daraufhin gewährte Unterstützung würde nicht als Armenunterstützung angesehen werden.

— Von der Cholera. Die letzten Nachrichten aus Niedersachsen lauten: Am 26. Januar 4 Erkrankungen und 5 Todesfälle, am 27. Januar 2 Erkrankungen. Man glaubt, daß die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten habe. In der Nachbarschaft scheint die Cholera gleichfalls aufzutreten. In Tostha, einem Nachbardorf, und der Ortschaft Wool sind Choleraerkrankungen festgestellt worden. Aus Ottensen werden 4 Choleraerkrankungen gemeldet, woson 2 tödlich verließen. In Hamburg ist seit voriger Woche keine Choleraerkrankung gemeldet worden.

Frankreich.

— Das Manifest der sozialistischen Nationalguarde, welches allenfalls in Paris angeklagt werden sollte, ist, wie dem „Vorwärts“ aus Paris berichtet wird, von der Polizei heruntergerissen worden. Eine Erklärung oder gar Rechtfertigung dieses standhaften Vorganges fehlt noch gänzlich; es heißt aber, der Befehl, in dieser Weise anzutreten, ginge direkt vom Minister des Innern, Ribot, aus. Es ist dies um so auffallender, als bisher fast alle Fraktionen der französischen Sozialdemokratie Sondermautsteile über die anlässlich des Panama-Scandals sich bekundende Verfeindung der bürgerlichen Gesellschaft und über die in Folge dessen von den Sozialisten in erstaunlichen Maßregeln erlassen haben und an der Veröffentlichung derselben nicht gehindert worden sind. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit baldig in der Abgeordnetenammer von unseren Genossen, die das Manifest mit unterzeichnet haben, zur Sprache gebracht werden. Genoß Baillant hat bereits angekündigt, daß er in der nächsten Sitzung des Pariser Stadtraths den Polizeipräfekten Voie dekabli interpellierte würde.

Paris, 27. Januar. Der Spieghelfer des Cornelius Herz, Arton, ist jetzt entdeckt. Er hält sich in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, auf. Die Strafverfolgung gegen die Deputirten Thevenet, Roche und Arène ist vom Untersuchungsrichter aufgehoben worden.

— Der frühere Direktor der Zeitung „Revanche“ Perramont protestiert gegen Bebel's Behauptung in der Militärkommision, Bebel habe sein Blatt 1887 gefälscht, und fordert Bebel auf, seine Behauptung zu beweisen.

England.

London, Der Streik der Baumwollspinner von Lancashire dauert immer noch fort, ohne daß ein baldiges Ende abzusehen wäre. Dagegen droht ein neuer, noch größerer Streik der Kohlenarbeiter von Wales. Es sind über 90 000 organisierte Arbeiter. Die Grubenbesitzer wollen nämlich den Lohntarif, dessen Gültigkeit am 28. Februar zu Ende ist, nicht mehr in der bestehenden Form annehmen, sondern den Lohn herabsetzen. Das wollen die Arbeiter sich aber nicht gefallen lassen und es wäre ein Riesenstreik die Folge.

Aus Stadt und Land.

Bant, 24. Januar. Das großherzogliche Amt macht die beteiligten Kreise darauf aufmerksam, daß die zur Invaliditäts- und Altersversicherung pflichtigen Personen nur dann den Bezug einer Altersrente vom Tage des vollendeten siebenzigsten Lebensjahrs bestimmt erwarten können, wenn sie in ihren Quittungskarten pro Jahr mindestens 47 Beitragsmarken aufzuzeigen im Stande sind. Es liegt demnach wesentlich ihrem Interesse, falls sie nicht pro Jahr in 47 Wochen versicherungspflichtige Lohnarbeiten verrichten, in den hierauf folgenden Wochen das Berichtungsverhältniß freiwillig durch Einkleben einer Doppelmärkte zu 28 Pf. pro Woche fortzusetzen. Für diesen Arbeiter, welche mit einem mit einem bestimmten Absatzgebot bestehenden Arbeits- oder Dienstverhältniß mit der Absicht ausscheiden, um dasselbe demnächst fortzusetzen, bedarf es nur des Einfiebens der gewöhnlichen für sie geltenden Marken zur Fortsetzung des Berichtungsverhältnisses. Diese Vergünstigung erstreckt sich aber nur für einen Zeitraum bis zu 4 Monaten. Vom Gemeindeverstand befindliche Krankheitszeiten nach dem 1. Januar 1891, sofern diese mit Erwerbsunfähigkeit verbunden sind, gelten als Arbeitszeiten. Solche Vergünstigungen sind beim Umtausch der Quittungskarten mit abzugeben. Endlich macht das Amt nochmals die Versicherer darauf aufmerksam, sich über ihre Arbeits- oder Dienstverhältnisse für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis 1. Januar 1891, sofern diese mit Erwerbsunfähigkeit verbunden sind, von diesen ausgestellten Arbeitsbescheinigungen und von denselben für in diese Zeit fallenden, mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitszeiten aufzuhaltenden Krankheitsbescheinigungen darzulegen, damit sie befohlen werden, da späterhin solche Bescheinigungen oft nicht mehr werden ertheilt werden und demnach der Bezug der Invaliditäts- und Altersrenten nicht würde erfolgen können. Die Bescheinigungen können b. im Umtausch der Quittungskarten zur sicheren Aufbewahrung auf dem Amt abgegeben werden.

Bant, 28. Januar. Wie wir erfahren, ist es dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes gelungen, für eine Serie von Vorträgen auf dem Gebiet der Gesundheitspflege einen Saal zu mieten und findet der erste Vortrag am Mittwoch den 4. Februar in der Arche statt. Bant, 28. Jan. Eine Reihe von Vereinen feierten gestern Abend in den verschiedenen Lokalitäten ihres Stiftungsbezirke, resp., hatten sie Abendunterhaltungen mit darauf folgendem Tanzabend veranstaltet. In der „Arche“, wo der „Bürgerverein Bant“ seine Mitglieder und Freunde durch sein Lustspiel mit sehr gewähltem Programm so zahlreich erscheinen, wie in keinem Jahre zuvor. Der Tag war bereits angebrochen, als die Bezieher sich ihrem



Heim zuwandten. Trophem das leitende Komitee sich alle mögliche Mühe gegeben und die Stimmung im Allgemeinen eine vorzüchliche war, so muß doch bemerkt werden, daß für den Verlauf des Festes die zahlreich erschienen Kinder- schaft, die besser zu Hause und im Bett aufgehoben, als auf Bällen oder ähnlichen Anlässen, ein großer Hemmischub war. Es ist das — wie gesagt — ein großer Nebenhindernis, der sich mit leichter Mühe beseitigen ließe, ohne den Einen oder Anderen zu nahe zu treten. — Das 4. Sitzungsfest des "Gesangvereins Vorwärts" in der Zentralhalle (V. Rotermund) nahm einen nach jeder Richtung hin schönen Verlauf. Auch hier war alles aufgetan, um den Feiernehmern fröhliche und heitere Stunden zu bereiten, welches auch, soweit wir bemerkten, vollauf gelungen ist. — In unserer Radbargemeinde Heppens war es zu nächst der "Bürgerverein Heppens", der durch die Feier seines 8. Stiftungsfestes in Sachsen's Hof mit einem äußerst interessanten und unterhaltsamen Programm seinen Mitgliedern und Freunden einen recht vergnüglichen Abend verschaffte. Für die vorzüchlich gelungenen Vorführungen auf der Bühne wurden sämtliche Spieler durch ostmals rauschenden Beifall belohnt. Hier sowohl wie bei Rot, wo der "Radfahrerclub Forte well" ein Tavolkränzchen veranstaltete, hatten, amüsierte man sich nach Herzlust bis zum Morgen grauen und werden sich sämtliche Beteiligten mit dem Bewußtsein getrennt haben, genügtreiche Stunden in angenehmer Gesellschaft verlebt zu haben.

Bant, 27. Januar. Einen wertvollen Beitrag zur Entscheidung der Cholerastreitfrage zwischen Pettenkofer und Koch liefert ein Vortrag des Physiats Dr. J. J. Reinde in Hamburg, der in der neuesten Nummer der "Deutschen mediz. Wochenschr." veröffentlicht ist. Dr. Reinde, der erst seit dem 8. September d. J. sein Amt bekleidet, hat das reiche statistische Material der Hamburger Epidemie jetzt tholmatisch so gesichtet, daß die vielmehr strittigen Fragen nach Entstehungsart und Verbreitungskarte der Seuche jetzt feststehen. Die Ergebnisse der erzähnten Nachforschungen haben die Pettenkofer'schen Vermuthungen nicht bestätigt, vielmehr gerade Koch's Leinwassertheorie eine neue Stütze gegeben. Nach Dr. Reinde's Ermittelungen ist die erste Erkrankung in der Nacht vom 14. bis 15. August vorgekommen, der auf dem kleinen Grasbrook höchstwahrscheinlich war. In dieser Gegend des Hafens entstanden auch noch die nächsten Erkrankungen, aber schon drei Tage später waren sie in einzelnen Fällen über die ganze Stadt verschleppt. Die explosionsartige Ausbreitung der Krankheit von dem kleinen unpräzisen Herde löst sich gar nicht anders erklären, als durch die Verbreitung durch die Wasserleitung. Den sichersten Beweise für die Richtigkeit dieser Annahme bietet die Bekräfnung der Epidemie auf das Gebiet der Hamburger Wasserforsorgung. Jetzt hat nun endlich jede einzelne Erkrankung auf der Grenz von Hamburg und Altona verzeichnet werden können und da hat sich mit verbüffendem Uebereinstimmung bei all diesen Erkrankungen das Hamburger Leitungswasser als schuldig erwiesen. Dies liegt zum Beispiel im sogenannten Schulterblatt an der Altonaer Grenze ein Hamburg zugehöriger Hof mit 345 Einwohnern, der aber nur von Altona aus zugängig ist und der aus diesem Grunde als Unikum in Hamburg mit Altonaer Filterwasser versorgt ist. Diese "Hamburger Blau" ist vollkommen leuchtend gewesen. Heute ist die ausschließlich mit Brunnenvorwärter versorgte Rente, in der zur Zeit der Epidemie 540 Mann lagen, völlig freigekommen, während im 3. Bataillon des 85. Regiments, das in Bürgerquartieren lag, in weniger Tagen 17 Erkrankungen vorluden. In all den Aufstalten, Stützen und dergleichen, die nur Brunnenvorwärter benötigt haben, ist kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen, sehr viele haben sich dagegen in ähnlichen abgeschlossenen Anstalten zugetragen, die mit ungekochtem Leitungswasser versorgt wurden. Die Gemeinschaft all dieser Beobachtungen lädt kaum noch einen Zweifel an dem Verbreitungsweg der Epidemie als möglich bestehen.

Wilhelmshaven, 28. Januar. Der Magistrat fordert nochmals laut einer Bekanntmachung alle Militärplätzchen, die im Jahre 1873 geboren sind oder einem früheren Zeitraum angehören, aber vor einer Erkranktheit sich noch nicht gesetzt haben oder von dieser Behörde eine enthaltene Entscheidung über ihre Dienstflicht noch nicht erhalten haben und in der Stadt Wilhelmshaven ihren Aufenthalt haben, auf sich zur Aufnahme in die Rekrutungs-Stammrolle oder in deren Berichti-

zung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar im Rathaus zu melden.

Oldenburg, 27. Januar. Die Antisemiten haben sich hier nun festgesetzt und treiben in ihrem Reformverein ihr Wesen. Da der Dr. Dannell nun hier nicht mehr ziehen kann, haben sie sich den Liebermann von Sonnenberg verschrieben, der am Sonnabend den 4. Februar im "grünen Hof" einen Vortrag halten wird. Als Gegenstand der Predigt hat er den "Talmud" gewählt, was eigentlich auffallend ist, da er als Reichstagabgeordneter doch ein zeitgemäßes Thema wählen konnte. So wäre eine Befreiung des Bucherlegetes, der Börsenfeuer oder der Abschaltungsgeschäftsbesitzentwurf doch mehr am Platze gewesen. Jedoch der Exleutnant Liebermann von Sonnenberg wird keine guten Gründe haben. (Siehe politische Rundschau, D. R.) Die Antisemiten scheinen auch diesmal keine Diskussion zu wollen, denn im Justrat ist keine angegeben. Dagegen kostet es wieder 30 Pf. Eintritt, was für den Liebermann von Sonnenberg ein wahres Buchgeschäft bedeutet. Es dürfte wohl das richtige ist für unsere Genossen sein, wenn sie die 30 Pf. bezahlen, anstatt dem Liebermann einen guten Tag zu machen. Denn nach der Ablösung des Justrates zu schließen, hat er einen ähnlichen Lumpenstreit vor, wie er in Sachen unseres Genossen einen solchen geplündert hat. Bei der Stichwahl im 22. ländlichen Wahlkreis war auch Herr Liebermann als Agitator für den antisemitischen Kandidaten Förster thätig. In Orten, wo viele Sozialdemokraten wohnen, wie dieses in Rodomisch und Wilkau, der Fall ist, kündigte Herr Liebermann einen Vortrag mit Diskussion an. Es war nicht zu verwundern, daß viele Sozialdemokraten in die Versammlungen gingen. Die aber, welche glaubten, daß sie die Angriffe des Herrn Liebermann gegen die Sozialdemokratie in der Diskussion widerlegen würden, konnten, hatten ihre Rechnung ohne Herrn Liebermann gemacht. Herr Liebermann hielt einen Vortrag, schwitzte wedlich auf die Sozialdemokraten und schloß mit den Worten: "Ich weiß, daß Vieles hierher gelommen sind, um für den Sozialdemokraten Propaganda zu machen; daß dieses nicht geschieht, dafür ist gefordert. Wenn ich geschlossen habe, dann wird die Versammlung geschlossen. Nun sind sie die Dummen!" Das er diesen Streit hier wiederholen wird, ist anzunehmen und wären untere Genossen die Dummen, doch aber Niemand auf seinen Leim und findet Herr Liebermann eine leere Kasse, dann ist er der Dumme und das wäre auch die best Vergeltung für die Freiheit, die er gegen unsere Genossen in Rodomisch verübt hat.

Sever, 27. Jan. Wie die patriarchalische Humanität auf dem Lande den Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durchweg aushält, wird durch folgenden Vertrag beleuchtet, den ein Bädergezelte D. mit einem Müller Sch. hier eingehen sollte; derselbe lautet:

Der Bädergezelte D. vermiehlt sich bei dem Müller Sch. vom Jan. 1893 bis 1. Mai 1893 als Bäder, für jedesmaliges Badel 1,25 M. — ein Badel ist das Baden von 84 Stück 10 Pfund-Brot — und verpflichtet derselbe, stets gutes Brot zu baden außer den beiden ersten Malen, falls der Ofen und die Handarbeiten ungewohnt. Sollte mal Brot in den Keller kommen, welches nur bei vielem Neigen der Fall ist, so verpflichtet D. selbiges heraus zu pumpen. Sollte aber derselben Tages D. zweimal baden müssen, so schafft Sch. es and're heraus. Außerdem fällt D. noch das Koblenziehen, welche aus den Ofen kommen, zur Last; fällt aber bei zweimaligem Baden ebenfalls weg. Sollte sonst noch etwas zu thun sein, z. B. mal Korn mit abtragen oder dergl., so muß D. dazu helfen; fällt aber alles bei zweimaligem Baden weg. Sollte aber mal nichts gehabt werden des Tages, so übernimmt D. andere Arbeit. Sollte es der Fall sein, daß D. das Brot nicht gut backt, entweder roh oder verbrennt, oder nicht richtig bearbeitet, so fällt der bedeutsche Lohn für das Badefiel weg. Sonst verpflichtet D. sich jederzeit freundlich zu betragen, sich den Hausrordnungen zu fügen und in allen Fällen für Sch. als ein getreuer Bäder zu sorgen.

Sch. verpflichtet, D. gerecht und freundlich zu begreifen, zum Baden stets gute Waare zu liefern. In Eßen und Triften out zu behandeln und ihm nicht zumuthen, was über seine Kräfte geht.

(Folgt II. Seite)

Dies der Arbeitsvertrag. Uns scheint er Alles, nur

nicht vortheilhaft für den Arbeitnehmer zu sein. Wenigstens scheint uns das Baden von 84 Broden eine nicht geringe Leistung, dagegen der Lohn von 1,25 Mark dafür recht niedrig. Wo der Mann die nötige Ruhe herbekommen soll, ist uns ein Rätsel. Vielleicht löst es einer unserer sachkundiger Leser und aufklärt sie darüber.

Abdehausen, 26. Januar. Es ist auffallend und für unsre schönen aller Welten bezeichnend, daß in dem gesogenen "Bürgertum" die Armenlasten so hohe sind. Wie in Rodenkirchen so ist auch hier das Armenbudget ein unverhältnismäßig hohes. Nicht ohne Einfluß darauf dürfte die Entwicklung Nordenham's sein. Nach der von dem Rechnungsführer vorgelegten Ausgabenrechnung betrugen im vergangenen Jahre die Einnahmen 15470 M., die Ausgaben dagegen 12958 M., so daß ein Kostenüberschuss von 2512 M. verbleibt. An Armenbeiträgen wurden geboten nach der Einkommenssteuer 9 $\frac{1}{4}$ Monat gleich 80 Prozent der Einkommenssteuer. Im Ganzen sind unterstützt 144 Personen, darunter 114 eigene Arme, 20 anderen Armenverbänden Angehörige und 10 Landarme. Dafür sind verbleibende 11856 M. Unter den unterstützten Personen befinden sich 24 Totalarme und von diesen waren im Armenhaus untergebracht 13 Personen. Im Ganzen betrug die Ausgabe für diese Armen 4782 M. Partialsarme waren 72 da und sind dafür ausgegeben 5621 M. Durch Ankaufung von Arbeitsmaterial ist eben wie im Vorjahr in zwei Fällen Unterstützung gewährt worden. Derartige Unterstützungen haben sich als sehr zweckmäßig erwähnt. Gegen das Vorjahr sind die Unterstützungsstellen für eigene Arme 1708 M. weniger geworden und die Kosten, welche im Vorjahr sich auf 5 M. 65 Pf. beliefen, sind jetzt gesunken auf 5 M. 63 Pf.

Literarisches.

— Von der "Mein Zeit" (Stuttgart, J. & W. Diek, Verlag) ist soeben das 18. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: kompromißloses. — Die Interessen der Währungsfrage. — Die elektrische Kraftübertragung. Von Edwin Gray. — Die Arbeiter der Großindustrie in Oberösterreich. Von Karl Birkenthal. — Notizen: Die Hygiene und ihre Auswirkung im Baugewerbe. Die Südamerikanischen Schiffsgebäuden der Anden. — Gedanken: Runde von Niedernbro. Einige Kapitel aus einem utopistischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

— Von der "Gleichheit" (Berlin, Gebrüder für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. & W. Diek Verlag) ist uns soeben die Nr. 2 des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Gedanken der Morgenrömerung. — Schule der Wäbnerinnen in Frankreich. — Im Frauengefängnis. — Das Proletarienmädchen. (Gedicht.) Von B. Szczepowicz. — Beurteilung: Am Rodeo. Nach dem Englischen von P. Oldario. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die "Gleichheit" erscheint al. 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfennig, durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsfür 1892 unter Nr. 2609) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellung 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. — Interessenpreis die zweigesetzte Zeitzeile 20 Pf.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

"Deutscher Schneider- und Schneiderrinnenverband". Montag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Kopperhörn.

"Metallarbeiter Verband". Mittwoch, den 1. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann, Zur Arche".

"Bürgertverein Heppens". Sonnabend, den 4. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sachtjen, Heppens.

"Bürgertverein Reubremen". Sonnabend, den 4. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Kopperhörn.

Oldenburg.

"Deutscher Schmiederverband". Montag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

"Vollsorten". Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

"Gesangverein Vorwärts". Freitag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr: Gesangstunde bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

"Verband der Tischler". Sonnabend, den 4. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

Hierzu eine Beilage, sowie die illustrierte Unterhaltungs-Beilage "Neue Welt".

Unter Nr. 28

verkaufe eine kleine

5 Pf.-Cigarre.

E. H. Bredehorn,
Neustraße.

Sohlleder-Absfälle

große feste Stücke

gebe ich zu mäßigen Preisen ab.

Hugo Hoffmann,

Leiderhandlung,

Wilhelmshaven, Roontstraße 75.

Ein freundl. Logis

auf sofort oder zum 1. Februar zu vermieten.

C. Redlich, Rosenthalstr. 4,
Wilhelmshaven.

Für Bälle u. Maskeraden

empfiehle ich:
Balltiss. in allen Farben 60 Pf., farbigen Sammet 90 Pf., farbigen Satin 75 Pf., Balltisroben 5,50, helle Ballbloufen von 2,00 an, Ballhandschuhe von 30.—1,00, Ballstrümpe 15 Pf., Balltücher und Sharpes in größter Auswahl, Jobots und Stihns, leidene Bänder Meter von 8 Pf. an, ferner für Maskeraden: Gold- und Silberband, Spitze, Franze, Beläge, Glittern, Münzen, Sterne etc.

Berliner Engroslager II. Engel Roontstraße 92.

Zu vermieten
eine Wohnung, Stube, Kammer und
Küche, 13 Mark monatlich. Grenzstraße 4.
Unterstraße 7, 1 Dt.

Zu vermieten
auf sofort oder später zwei kleine Über-
wohnungen mit Zubehör.
Frau v. Kopp, Bant, Am Markt.

Zu vermieten
zum 1. März eine freundliche Familien-
wohnung zum Preis von 120 Mark
jährlich. Grenzstr. 18, oben.

Zu vermieten
eine schöne Unterwohnung. Mietpreis
monatlich 8,50 M.
Altenbergsche 13.

Starke feste Söhlen
in grösster Auswahl billige
Hugo Hoffmann,
Leiderhandlung, Wilhelmshaven, Roontstraße 75.

54 Den geehrten Geschäftsinhabern und
Privaten von Bant und Um-
gegend hiermit zur Mittheilung,
dass ich mich mit dem heutigen Tage
in Bant, Nordstraße 11, bei
Herrn Benshausen als
**Rechnungssteller, Mandatar
und Verganter**
niedergelassen habe.

Zur Anfertigung schriftlicher
Arbeiten, namentlich in Vermund-
schafts-, Curatell- und Zivil-
Prozeßsachen, bei Vermögens-
auseinanderrechnungen, zur Ein-
ziehung von Forderungen, zur
Vermittelung von Verträgen
aller Art und Geldgeschäften,
sowie zur Vertretung vor den
Amtsgerichten halte mich jederzeit
empfohlen.

Bant, 20. Januar 1893.

K. Fels,

Rechnungssteller und Mandatar.

Auf einer demnächst stattfinden-
den Auktion können noch
Gegenstände mitverkauft
werden.

Anmeldungen bitte ich mir bald-
möglichst zu machen.

Bant, 23. Januar 1893.

K. Fels.

Rechnungssteller, Nordstr. 11.

Zur Einsegnung
empfehlen
doppeltbreiten schwarzen
Cachemir

zu dem möglichen Preis von 75 Pf. pro
Meter; alle besseren Sorten rein-
wollener Cachemire, gepflegte und
gestraffte Stoffe, sehr billig.

Joh. T. Michaels & Sohn,
Bant, Am Markt.

Wollen, Hanben
für Damen und Kinder
zu heruntergezogenen Preisen.

Anton Brust, Bant.

**Bettzeug und
Aussteuer - Artikel**
sowie
Bettfedern und Daunen
reelle Qualitäten, zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

**Bettfedern
und Daunen**
in vorzüglicher Ware billig.

Anton Brust, Bant.

**Federdichte
Bett-Körper,**
rob gestrickt, pr. Meter 45 Pf.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Buckskin-Herrenhosen,
dauerhafte Strickware, offiziell zu dem
Ausnahmepreis von
6.— Mark pr. Stück.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

54 Den geehrten Geschäftsinhabern und
Privaten von Bant und Um-
gegend hiermit zur Mittheilung,
dass ich mich mit dem heutigen Tage
in Bant, Nordstraße 11, bei
Herrn Benshausen als
**Rechnungssteller, Mandatar
und Verganter**
niedergelassen habe.

Zur Anfertigung schriftlicher
Arbeiten, namentlich in Vermund-
schafts-, Curatell- und Zivil-
Prozeßsachen, bei Vermögens-
auseinanderrechnungen, zur Ein-
ziehung von Forderungen, zur
Vermittelung von Verträgen
aller Art und Geldgeschäften,
sowie zur Vertretung vor den
Amtsgerichten halte mich jederzeit
empfohlen.

Bant, 20. Januar 1893.

K. Fels,

Rechnungssteller und Mandatar.

Auf einer demnächst stattfinden-
den Auktion können noch
Gegenstände mitverkauft
werden.

Anmeldungen bitte ich mir bald-
möglichst zu machen.

Bant, 23. Januar 1893.

K. Fels.

Rechnungssteller, Nordstr. 11.

Zur Einsegnung
empfehlen
doppeltbreiten schwarzen
Cachemir

zu dem möglichen Preis von 75 Pf. pro
Meter; alle besseren Sorten rein-
wollener Cachemire, gepflegte und
gestraffte Stoffe, sehr billig.

Joh. T. Michaels & Sohn,
Bant, Am Markt.

Wollen, Hanben
für Damen und Kinder
zu heruntergezogenen Preisen.

Anton Brust, Bant.

**Bettzeug und
Aussteuer - Artikel**
sowie
Bettfedern und Daunen
reelle Qualitäten, zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

**Bettfedern
und Daunen**
in vorzüglicher Ware billig.

Anton Brust, Bant.

**Federdichte
Bett-Körper,**
rob gestrickt, pr. Meter 45 Pf.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Buckskin-Herrenhosen,
dauerhafte Strickware, offiziell zu dem
Ausnahmepreis von
6.— Mark pr. Stück.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Am Mittwoch den 1. Februar

Abends 8 Uhr

Wissenschaftlicher Vortrag:

„Über Gesundheitswesen“

im Saale der „Arche“ zu Bant
für die Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften
von Wilhelmshaven und Umgegend.

Mitgliedsbücher legitimiren.

Die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes können
nach dem Vortrage ihre Bücher in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Maler-Gesang-Verein „Flora“.

Montag den 13. Februar 1893. Abends 8 Uhr, im
Saale der „Burg Hohenzollern“:

Großer Maskenball

verbunden mit

großen Aufführungen.

Unter Anderem: Aufreten der weltberühmten Athleten-
Truppe „Schimso“ und „Bumbo“ aus Little Popo.
„Ein chinesisches Gastmahl“ oder: „Die speisenden
Mandarinen“. — „Wertwürdige Ereignisse“ oder: „Der
Teufel in der Schusterbude“ u. s. w.

Karten für Herren zum Preise von 1,25 M., für Damen 0,75 M., für
Zuschauer 0,75 M. sind zu haben in Hotel „Burg Hohenzollern“, Hotel
Rathmann sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Bis zur Demaskierung haben nur Maske zum Saale Zutritt.

Der Vorstand.

Zschäge, Architekt,
fertigt Bau-Entwürfe und ertheilt unentgeltlichen
Rath bei Ankauf von Grundstücken.

„Flora“

46 Bismarckstr. Bismarckstr. 46.

Freitag den 3. Februar 1893:

Großer öffentlicher Maske-Ball

verbunden mit

Großer Preisvertheilung.

Aufgang 8 Uhr.

Entree: Herren 1 M., Damen 75 Pf., Zuschauer
50 Pf. — Zuschauer können nach der Demaskierung
am Ball teilnehmen.

Masken-Kostüme sind im Lokal zu haben.
Zu zahlreichem Besuch laden ein

M. Weiske.

Panorama international.

Götterf. 15. Diese Woche: 15, Götterf.

Deutsch-Ostafrika.

Andere besichtigte Stationen und

Schiffstruppen etc.

Eintr. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Geöffnet von Morgen 10 bis Abends 10 Uhr.

F. Lendermann, Oldenburg,
Kurwidstraße 28
empfiehlt guten, kräftigen Mittags-
tisch zu 30 und 30 Pf.

Gegen durchaus sichere Hypothek
habe ich zum 1. März d. J.

15 000 Mark

zu belegen.

Bant, 28. Januar 1893

K. Fels, Rechnungssteller.

Ein Jungling

der sich dem Schreibstabe widmen will,
kann sofort bei mir eintreten.

Bant, 28. Januar 1893.

R. Fels, Rechnungssteller.

Da mir vom Großherzgl. Ante Jever
die Erlaubnis zur

Gesindemaklerei

ertheilt worden ist, empfehle ich mich den
geehrten Herrschaften und Dienstboten an-
geleghenheit.

Schaar. **Franz Majur**.

Sohlen-Ausschnitte

aus habsarischem Zahn- und Wild-
Söhleder allerbesten deutscher und
amerikanischer Herberg hält sehr preiswert
empfohlen die Leder Handlung von

C. Öder, Wilhelmshaven

(Neubypens), Altestraße 17,

sowie deren Verkaufsstellen: in Elsfj. bei
Herrn Kaufmann A. Berndt, in Bant
bei Herrn Kaufmann Louis v. Nahden.

Turnverein „Frischau“

Neuende.

Mittwoch den 1. Februar cr.

Abends 8 Uhr

General - Versammlung
im Lokale der Witwe Tießler.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.

2. Rechnungsbilanz.

3. Neuwahl des Vorstandes.

4. Verschiedenes.

Um das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder erucht

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche meiner lieben
Frau das Geleite zur letzten Ruhestätte
gaben, sowie für die überaus reichen und
schönen Trauhspenden sage auf diesem Wege
meinen herzlichsten Dank.

August Wendlandt,

nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herlicher Theil-
nahme bei der Beerdigung unserer un-
vergleichlichen Tochter Frieda, sowie für die
reichen Trauhspenden und insbesondere den
Pastor Heimberg für seine trostreichen
Worte am Grabe der Entschlafenen sagen
wir unsern herzlichsten Dank.

J. Hansen u. Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme
bei dem Tode meiner Frau und der zahl-
reichen Beteiligung bei ihrer Beerdigung,
besonders seitens meiner Kollegen von der
Torpedowerft, sowie für die vielen Trau-
hspenden sagen wir hiermit unseren her-
zlichsten Dank.

R. Olp u. Kinder.

Berantwortlich für die Redaktion: G. Duben; Drud und Verlag: Paul Hug in Bant.



Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
der Vorauflagezahlung frei in's Haus:
wöchentlich . . . 1 Mr. 65 Pf.
für 2 Monate . . . 1 . . . 10 . . .
für 1 Monat . . . " . . . 55 . . .
eigl. Poststempelgeld.

Organ für Vertretung der Interessen
des werthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die vierseitige Zeile 10 Pf.
der Wiederholungen Rabatt.
Postleitzahl Nr. 4757.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom Montag den 28. Januar.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung.

Die Kommission schlägt unveränderte Annahme vor und beantragt die Annahme einer Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Maßregeln zu ergreifen zur Befreiung des Reichslandes, der aus Einführung der Einheitlichkeit für die Verhandlungen gegenüber den auf Dringlichkeit berechneten Zeitbestimmungen der Gewerbevereine entsteht.

Abg. v. Brandenburg (Btr.) bezweifelt die Kompetenz des Reiches zur Gesetzgebung in Fragen der Zeitbestimmungen. Art. 4 der Verfassung enthalte von dieser Beugnis nichts. Er persönlich werde die Vorlage ablehnen, nicht nur wegen der Kompetenzenbedenken, sondern auch, weil er eine Unterordnung der bürgerlichen Interessen unter die einheitlichen Eisenbahninteressen nicht wolle.

Abg. Frhr. v. Heyermann (Btr.): Wenn auch ich gegen die Vorlage spreche, und zwar auch nur für meine Partei, so ist es, damit die gute alte Zeit nicht ohne Widerbung zu Grabe getragen werde. Es werden so erhebliche Verschiebungen gegenüber der bisher gebräuchlichen Zeit eintreten, daß sehr viele sich nicht mehr zwecken werden.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Der jetzige Zustand, die Kollision zwischen Eisenbahn und Postzeit ist unbalbar. Die Einheitszeit hat sehr große Vortheile, da sie die bisherige Kollision beseitigt, aber sie hat den Nachteil, wie das in der Resolution niedergelegt ist, Störungen im Gewerbebetrieb hervorzurufen und auch im Schulbetriebe manchmal Unzufriedenheiten herbeizuführen. Unter der Vorauflage ist die Resolution niedergelegt wird, werde ich für die Vorlage stimmen.

Staatssekretär v. Bötticher: Es wäre besser gewesen, der Resolution den Inhalt zu geben, daß die Regierung Erhebungen veranlassen solle, ob die Bestimmungen eines Nebenberufs betreffs der Einführung der Einheitlichkeit beginnen, gerechtfertigt sind. Da aber die Resolution der Regierung in der Wahl der Mittel zur Abhilfe freie Hand läßt, so willsehen wir uns die Annahme der Resolution nicht. Die Bestimmungen gegen die Einführung der Einheitlichkeit haben praktische Unterlagen, die Einmünden sind theoretischer Natur, und das Missbehagen über den neuen Zustand wird bald schwanden.

Das Gesetz wird darauf angenommen.

Das Haus dankt sodann die Resolution.

Abg. Dr. Hirsch (Btr.): Die innere Einheit in Deutschland ist doch viel wichtiger als die Befreiung eines Nebenberufs, der nur in der Bindung der Gewerbevereine liegt. Nebenberufe werden aus gar nicht hervortreten, und die Arbeitnehmer werden mit der Einführung der Einheitlichkeit durchaus nicht unzufrieden sein.

Abg. Stedthagen (Bor.) erläutert sich ebenfalls gegen die Resolution, deren Vertheidiger nur in den Reihen der Arbeitgeber läuft.

Abg. v. Brandenburg tritt für die Resolution ein, da sie die Nebenberufe der angenommenen Vorlage zu bestätigen in der Lage sei.

Abg. Frhr. v. Stumm spricht sich für die Resolution aus, da nur dann die Einheitlichkeit erfolgreich werden könnte, wenn den daraus entstehenden Nebenberufen abgedient wird.

Abg. Hirsch (Btr.): Da Vortheile und Nachteile sich die Waage halten, so kann ich mich weder für noch gegen die Resolution engagieren.

Die Resolution wird hierauf abgelehnt.

Darauf berath das Haus die Wiedergeschnovelle.

Abg. Dr. Giese (ton): Das frühere Gesetz hat manches Gute gewollt und die Bestimmungen, daß es den Betrieb hemmen würde, haben sich nicht bewährt. Aber das Gesetz war zu eng dekretiert. Der Weg, den die vorliegende Vorlage einschlägt, ist nach unserer Überzeugung der richtige, weil sie den Kreis des eigentlichen Kredits erweitert. Auch der Begriff des Sachwurdes ist richtig konstruiert worden. Wir wünschen weiter eine Bestimmung, wonach der Besitzer der Sträflinge unter einer Frist zu Auseinandersetzung einer Bürde annehmen kann, da er in der Regel nicht in der Lage sein wird, den Zivilprozeß anzutreten. So beantragte Berichtigung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Horwitz (Btr.) steht dem Gesetz sehr zweifelhaft gegenüber, weil es nicht gut ist auf dem Gebiete des sozialen wirtschaftlichen Lebens ungünstig gelegenerweise die größte Städte in sich bergen. Wenn jemand in einer Vorlage gewesen und vor einem Bucherer auf seine Weise gerichtet worden ist, so wird er sich jetzt vielleicht nachdrücklich lagern, daß er nicht nur ein bejammenswerthes Mann gewesen ist, sondern daß er auch verzweigt. Sie den harten Ausdruck — ein Gesetz gewesen ist, wird sich an den Straftätern wenden und die Bestrafung nachdrücklich fordern. Da will nicht nur die erwerbs- und gewohnheitsmäßige Ausbeutung der Vorlage bestehen, sondern eben einzelnen daß Strafen machen. Da auch sich leichtlich Jodermann fragen, ob ein Rechtsgelehrter, daß er abschaffen will, nicht als ein Wader gefüllt ausgelebt werden kann. Schließlich kann ein Beamter, der sich der Verwaltung zur Verfügung gestellt hat, als Roth am Mann war, der sich in Folge dessen ein Gebot ausbedungen hat, welches zu seinen Leistungen nicht im Verhältnis steht, als Wader bestraft werden! Die Vorrichtungen der Vorlage sind zu unbestimmt und können leicht bei der verschiedenen Ausfassung der Richter zu sehr verschiedenem Urteil führen, wodurch eine Verwirrung in der Rechtsprechung entstehen würde.

Staatssekretär Hanauer betont: daß das Gesetz seine neue Umänderung, sondern nur eine Erweiterung des bestehenden Gesetzes sei und zwar im Einvernehmen mit den Bundesregierungen vorgenommen. Das Gesetz würde, wenn auch nicht die Verjährung des Wurdes, so doch die Geschwörung derselben zur Folge haben. Es sucht die Bedenken des Vorredners zu zerstreuen.

Abg. v. Buol (Btr.) ist mit der Tendenz und dem V...ang

der Vorlage einverstanden, behält sich aber eine andere Fassung in der Kommission vor.

Rath der Rebe des v. Buol's wird die Weiterberatung vertragt.

28. Sitzung vom 24. Januar.

Die erste Lektüre des Gesetzentwurfs, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher wird fortgesetzt.

Abg. Große (Bor.): Meine Partei daß sie den Wucher als ein kriminell verdächtigen Betrieb beschreibt, um dem Rechtswidrigkeit des Arbeiters auszutun, als einen wucherhaften zu bezeichnen. Die Vorlage will neben den Kreditschulden auch alle sozialen Rechtsverstöße unter die Strafbestimmungen für wucherhafte Ausbeutung stellen. In dieser Bezeichnung steht wie nicht an, auch den Arbeitervertrag, isolen er die Vorlage des Arbeiters ausdeutet, als einen wucherhaften zu bezeichnen.

Unser Meinung ist die ganze Schwippschlegelung eine Beweisung des armen Namens von Staat und Geschäftsbürgern. Solch ein Wucher wirklich ernstlich zu Seite gegangen werden, dann müssen auch diese gelegentlichen Nachnahmen, welche den großen Kosten der nochmehrigen Konsumarbeiten verhindern, recht fest gesetzten werden.

Die Spekulation hat den Grund und Boden, besonders in den Städten, in wucherhafter Weise in die Höhe getrieben. Dieser Goldrausch mit allen seinen Auswirkungen verschwindet gegen diesen Grund- und Bodenwerten, der unter Beteiligung von Staat und Kommunalbehörden unausgeglichen betrieben wird. Diesen verdächtigen Auswirkungen des Wuchers, diesem gemeinhindesten Wucher will man aber nichts anhaben. Auch die Wucher treibt, besonders im Vermögensland nicht, als den nachdrücklichsten Wucher. Schaffen Sie doch ein wirtschaftliches Wuchergericht, mit gefunden und gerechten Grundlagen. Rennen Sie doch den Vermögensland Wucher, was er doch ist, gegen Sie den Partikularland Wucher, was er ebenfalls ist, gegen Sie den Partikularland der Unteren an den Krägen, die ja so nicht weiter deuten als der sozialistische Wucher sich darstellen. Dann wird die Bestrafung Ihnen dankbar sein.

Man braucht ja nur an den unglaublichen Zinsenbefreiungsschwinden von vor einigen Jahren zu denken. Verhindern Sie doch die Wucherer! Aber was gehöre in Wirtschaft? Der preußische Finanzminister vermeidet die preußischen Staatslotterien. Das Hazardspiel ist verboten. Der Staat nimmt es für sich allein in Anspruch. Es spielt sich auf die Unerlässlichkeit und den Vorsprung der Besteuerung, der Staat erhält eine überdurchschnittliche Gewinne zu verschaffen. Schon-

rechtsverstöße, Kirchenlotterie, lehnt die Staatsanwaltschaften auf verschiedene Arten. Alles dies bleibt unangetastet, ja wird von Staat und Rechtsgelehrten verteidigt oder doch wenigstens protegiert.

Sie haben ja von dem beweisen, was man gewollt hat. Jetzt kommt gleichwohl die Regierung zu ihrer Vorlage. Wie wenden uns nicht gegen den Zweck der Vorlage, sondern gegen die Form, in der die Gesetzgebung denagogisch verwordert wird. Wie kommt die Regierung, welche ausführt, daß die plamärrische Ausbeutung der Vorlage oder der sonstigen wirtschaftlichen Schwächen anderer nicht nur als moralisch verwerflich, sondern auch als ein Verlust gegen die Arbeitserfordernisse des Volkes zu darstellen, hier in diesen seiden Reichstage eine solche Sichtung einzunehmen, wie sie gegenüber dem Bergarbeiter steht an der Soar eingenommen hat, der ebenfalls nur einer unerhörten wucherhaften Ausbeutung der Arbeitserfordernisse der Bergarbeiter seine Urechte verbandt! Wie haben es auch hier mit einer Gesetzgebung zu thun, welche an äußeren Symptomen gerichtet ist, aber den Kern der Sache nicht trifft.

Abg. Hirsch (Btr.): Es ist düll, alle die Forderungen aufzustellen, welche der Herr Vorredner aufgestellt hat, ohne aber positive Vorlagen zur Wiederholung dieser Forderungen zu machen. Er setzt gegen die Wucher gegen den Vermögensland, gegen Wiederkäufer, gegen die wucherhafte Wirkung des Arbeitervertrages auf; aber er zeigt und nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

Wir gratulieren der Terminabend auch nicht, bei dem ungemein schwierige Schäfte bedenklicher Art vorzunehmen. Aber Sie bringen Ihnen nicht den Weg, wie diesen Wiederkäufern beizufügen ist.

frag des Abg. Dr. Giese (dt.) an eine Kommission von 21 Mitgliedern bestimmen.

So folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Streitigkeiten.

Abg. Mundel (dt.) spricht sich für den Entwurf aus, wonach einige großherzig obdemarkische Gesetze, sowie einige Gelege für Glücksspielen den Landesgrenzen hinausziehen, deren Belebung ungeachtet ihres begrenzten Geltungsbereichs die Revision in bürgerlichen Streitigkeiten begrenzt.

Die zweite Lektüre wird im Hause stattfinden.

Das Gesetz über den Bereich militärischer Geheimnisse geht debattiert in erster Lektüre an eine belaubende Kommission.

Es folgt die Prüfung der Wahl von Reben (nl.). Die Kommission beantragt ihre Ungültigkeit. Abg. Schneider (nl.) beansprucht jedoch die Gültigkeit; Abg. Stephan (Btr.) und Marquardt (nl.) unterstützen ihn dabei; Abg. Schröder (dt.), Heinz (Bor.), Siemers (Btr.) und Rehder (Bor.) vertheidigen den Kommissionsschlüssel.

Nach weiterer Debatte erfolgt auf Antrag von Singer schließlich die namentliche Abstimmung.

Die namentliche Abstimmung ergab, daß der Reichstag beschlußunfähig war, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Vermischtes.

Von der Panamageellschaft. Wie diese Gesellschaft in Paris gewirthschaftet hat, davon ist die Welt nun unterrichtet. Wie es aber in Panama selbst jüngst, davon zeugt jetzt eine Unterredung, die der Redakteur des „Figaro“ mit einem dort zurückgekehrten Angestellten hatte. Der betreffende Herr lacht über die in Paris herrschende Aufregung, weil die Gesellschaft hier einige Millionen verbraucht hat, während in Panama selbst Hunderte von Millionen verschwendet wurden. Wer nämlich glaubt, daß man sich wirklich in Panama mit der Durchführung des Kanals viel beschäftige, der irrt sich! Freilich fehlt es weder an Menschen, noch an Material — ja, es war genug vorhanden, um zwei, drei Kanäle zu bauen. Man fand hier ein ganzes Heer von Ingenieuren (darunter allerdings ziemlich viele frugere Tenore, Finanziers, Unterpräsidenten, Bodenschwengel u. s. w.), ganze Haußen von Maschinen, und zwar kamen jeden Tag besser, schöner arbeitende, einfacher an, so daß die alten in die Rumpelkammer wandern mußten. Was die Leitung des Unternehmens betrifft, so gab es hier 1) die Direktion-Générale; 2) die Administrations-Générale; 3) L'Entreprise-Générale und die fünf großen Unternehmer la société des travaux publics (Gesellschaft für öffentliche Arbeiten) Vignaux, Barbaz, Blauvel, Antiques, Sonderberger et Cie.; Slaten, Zafat et Cie. und Baratoux, Tellier et Cie. Die großen Unternehmer vertheilten ihr Gebiet an verschiedene „sous-entreprises“, diese ihrerseits wieder unter verschiedene Werkmeister und diese unter einzelne Arbeiter. Und nun begann der Agiotismus! Gearbeitet wurde gar nicht, sondern immer nur Terrain gefaust und dann wieder mit Gewinn verlaufen. Leute, die ohne Heller in Panama angelangt waren, lebten auf diese Weise schon nach sechs bis acht Monaten mit gefüllten Taschen nach Europa zurück, ohne auch eine Schaufel angerührt zu haben. Von Kontrolle war keine Rede! Wenn die Herren der L'Entreprise, die Kommission der Handelskammer u. s. w. nach Panama kamen, wurden sie mit Triumphbojen, jungen Mädeln in weichen Kleidern, Feuerwerk u. s. w. empfangen. Das genügte, und die Herren lebten dann zurück, überzeugt, daß in Panama Alles vorzüglich marschiere. Uebelzugs waren die Herren zu sehr mit Panama in Paris beschäftigt, um sich darum zu kümmern, wie es mit Panama in Paris stand und der dort herrschenden Konfusion ein Ende zu machen. Denn Niemand war in Panama auf seinem Platze. Leute, die als Photographen in Panama ankamen, wurden Röcke, und aus Ingenieuren wurden Architekten. Die „Société des travaux publics“, welche dazu bestimmt war, den Kanal auszuarbeiten, fing sofort an zu bauen: Palais und Villas zu bauen! Jeden Tag kamen Hunderte von Abenteuernden und Bagabunden an, welche nur die Reise nach Panama gemacht hatten, um sich die Taschen zu füllen. Daher die allgemeine Räuber- und Plunderei! Der Eine rechnet statt 8 Kubikmeter, welche wirklich ausgebaggert waren, 12 Kubikmeter, der Andere ließ sich noch Zöhne für Arbeiter auszahlen, die schon vor Wochen gestorben waren, aber den Hauptgewinn machten die, welche die Lieferungen und Räume zu beaufsichtigen hatten. Die Leute beluden natürlich von den Händlern immer die Provision, und um recht viel zu verdienen, hatten sie ein Interesse daran, recht viel und oft zu kaufen, ja meistens benötigten sie gar nicht das erkauft Material und bestellten sofort Neues! Ganze Ladungen von Material wurden auf diese Weise einfach bei Seite gestellt, vergraben oder verschleppt! Ja einige machten sich die Sache noch bequemer. Sie handeln einfach dem Exporteur die Waren zurück und tragen sich dieselben dann nochmals zurückzumachen. Ueber Gewährsmann erzählt, daß er gegeben hat, wie einmal ein Waggon mit Zinnglocken in dieser Weise dreimal denselben Weg hin

und her zurtüpfelte. Natürlich ließ sich der Exporteur dreimal seine Beziehung bezahlen und der Ausfieber der Lieferungen stellte dreimal seine Provision ein. Und wie wurde das Material abgeladen? In alter Eile, oft 2 bis 300 Meter von seinem Bestimmungsort, und dann blieb es hier liegen — oft Jahre lang, und dann war es natürlich keinen Heller mehr wert. Im Jahre 1890 mußte die mit der Liquidation betraute Kommission Brunet, um gewisse Maschinen, die fehlten, wiederzufinden, geradezu wieder beginnen, abholzen. Für 10 Millionen Material wurden ihm schließlich als altes Eisen für 240000 Frs. verkauft. Ein anderes Mal wurde fünf Meter tief unter der Erde eine Lokomotive eingegraben gefunden. Sie stand sich hier in einzelnen Stücken in fünf Kisten verpackt. Die Stücke waren ganz neu und brauchten nur aufzurütteln zu werden. Und so ging's überall zu! Begreift man jetzt, daß die Panamafässer vertrügt ist?

Unter hoher obrigkeitsmäßiger Aussicht eröffnete Würzburg, 21. Januar. Ein Arrestant (geborener Würzburger), der von zwei Alsfeldsburger Genossen über Mainz nach der Pfalz transportiert werden sollte, ist kurz vor Darmstadt erfreut und verlor das Bewußtsein. Der Genossen bat Alles auf, um ihn zu erwärmten und zu beleben. Doch alte Mühe war vergeblich. In Darmstadt mußte der Patient dem Spital übergeben werden, aber obgleich dort alle Mittel angewendet wurden, war er bis zum Abend noch bewußtlos. Der Mann war schlecht bekleidet und soll seit Uhr früh keine Speisen zu sich genommen haben. — So meldet der nationalliberale "Pfalz Kur." Im Leitartikel wird das Blatt natürlich behaupten, wir genießen die Segnungen fröhlicher Zivilisation!

Aus angesehener Familie. Aus Braunschweig wird berichtet: Seit Monaten verläßt in unserer Stadt ein Mensch gemeine Streiche in der Wiese, daß er auf die verschiedenen Weise durch Annoncen in den Blättern Dienstmädchen, Ausgebetinnen u. s. w. suchte, sich den Stellensuchenden gegenüber als "Doktor" auszab, der sie einz auf ihrem Gesundheitszustand untersuchen müsse, und dann unsittliche Attentate verüchte oder ausüble. Mit großer Schläue wußte der Bursche seither sich allen Nachverfolgungen zu entziehen, endlich aber ging er in eine ihm gelegte Falle, und es gelang, den angeblichen "Doktor" in der Person eines 23jährigen Drogisten, des Sohnes einer hiesigen angesehenen Familie, dingfest zu machen. Der Verhaftete, der sich auch lästig noch mit einer jungen Dame aus guter Familie verlobt hatte, hat die ihm zur Last gelegten sechs Fälle bereits eingestanden.

40)

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(Fortsetzung.)

"Sollte ich denn alle die Leute, die mich umgehen, meinen Papa voran, für boshaftes Lügen halten?" fuhr Lissy erregt fort. "Sollte ich glauben, daß die Polizei blindlings und ohne genügende Belege für ihren Verdacht zur Verhaftung eines völlig unbeholteten jungen Mannes gefeuert ist? Soll ich ein Gewebe von händlicher Händen voraussehen, wo ich doch nirgends einen Grund habe, der den allgemeinen Haß gegen Romus erklären könnte? Wollen Sie mit mir in's Gericht gehen, weil ich einen Augenblick schwankend wurde und mich von ganzem Herzen darnach lehnte, auch von anderen Lippen zu hören, was ich selber glaubte und hoffte?"

"Ich will Sie weder qualen, noch darf ich daran denken, mit Ihnen in's Gericht zu gehen, Fraulein Nehlsen! Die Seiten, in denen ich mir in jugendlicher Thorheit solche Rühmlichkeiten herauszuhauen wagte, sind längst vorüber. Aber jener Romus ist mein Freund, und Ihre Worte verleben mich nur deshalb, weil Sie ihn doch sonst — sehr lieb zu haben scheinen!"

Er hatte die letzten Worte nur ägernt und wie mit einem gewissen Widerstreben gesprochen, und zum ersten Male wendete er jetzt seinen Blick wieder voll auf ihr Gesicht. Sie aber sah ihn unbefangen an und erwiderte mit einem kleinen, flüchtigen Lächeln:

"Ja, es ist wahr, ich habe ihn gern! Sein offenes, treuherziges Gesicht gefiel mir schon, als ich ihn zum ersten Male sah, und so ist ich ihm begegnet, konnte ich den Gedanken nicht los werden: Wenn Du doch einen solchen Bruder hättest! Seitdem mir Ihr Bruder seine Freundschaft aufgefunden hatte" — wandte sie sich an Marianna, deren Gesicht während ihrer letzten Worte ebenfalls einen sehr ernsten, ja traurigen Ausdruck angenommen hatte — "war ja Niemand da, dem ich mich hätte anvertrauen können."

"Wenn Sie Herrn Romus aber zugelassen wären, hätten Sie freilich nicht einen Augenblick an ihm zweifeln dürfen, mein liebes Fraulein! Da er ihre Zuneigung doch sicherlich erwidert, würde ihm das gewiß eine härtere Rüntung sein als Alles, was er bisher erlebt!"

"Mein Gott, nun tadeln Sie mich auch noch!" rief Lissy beinahe weinend. "Und ich habe es doch mit meinem unwillkürlichen Ausruf der Erleichterung gewiß nicht böse gemeint! — Aber wozu sprechen wir denn überhaupt von mir und verlieren damit die kostbaren Minuten, von denen ich nur so wenige zur Verfügung habe!"

"Rennen Sie uns ein Mittel, meinem Freunde zu helfen, und ich werde Ihnen mit Leib und Leben zur Verfügung stehen!" sagte Hermann düster.

"Ja, wenn ich ein solches Mittel wähle, so hätte ich es längst verlucht! Gerade bei Ihnen wollte ich mir Rath holen!"

"Bei uns? — Und Ihr Vater? — Ist er nicht derjenige, der am ehesten etwas für Romus zu Ihnen vermag? — Haben Sie nicht vor Alem den Beruf gemacht, ihn von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen?"

Den Versuch — ja wohl! — Aber er ist mir schlecht bekommen! Als ich heute Morgen von meinem Mädchen den ganzen Gang erfuhr, da glaubte ich erst, ich müßte vor Schred ohnmächtig werden, und wenn man mich nicht bereits abgeführt hätte, so wäre ich auf der Stelle heruntergefallen. So aber mußte ich wohl warten, bis der Papa heraus kam, und da fiel ich denn natürlich gleich über ihn her, um ihn mit Vorwürfen und Bitten zu bestürmen. Aber noch niemals habe ich meinen Papa so erzürnt gesehen als in dieser Stunde. Er fuhr mich bestig an, daß ich wohl vor Schred verhunnen mußte, machte mir Vorwürfe, daß er auf meine Bitten hin den Mann sogar einmal zu uns eingeladen habe, und verbot mir auf das die strengste, mich weiter um ihn zu kümmern oder jemals wieder seinen Namen zu nennen. Damit warf er die Thüre hinter sich zu und ließ mich stehen. Was sollte ich nun weiter beginnen? — Ich schlüpfte zu Tante Dorette. Sie ist herzensgut und hätte mir gewiß geholfen, aber sie hat so große Angst vor meinem Papa, daß sie mich himmelhoch beschwor, doch ja nichts gegen seinen Willen zu unternehmen. Da war meine letzte Lustucht der Gedanke an Sie, Hermann — Herr Sebalb, wollte ich sagen — und ohne Sögern machte ich mich auf den Weg. Nun aber bin ich mit meinen Kräften zu Ende. — Gegen den ausgeprochenen Willen meines Papas kann ich ja nichts unternehmen, und wenn Sie mein Mittel wissen, dem armen Romus zu helfen, so ist er verloren!"

"Das wolle Gott verhüten!" rief Hermann mit blitzenden Augen, und seine mächtige Gestalt richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf. "Sie haben mich vorhin an ein Versprechen erinnert, daß ich Ihnen eins gegeben, an das Vertröpfchen in jeder Bedrängnis beizubehalten, und wenn es sein müsse, Blut und Leben einzugeben, um Ihnen zu helfen. Nun wohl, ich will Ihnen beweisen, daß ich demnächst, meine Versprechungen zu halten! Ich will für den Mann, dem Sie Ihre Zuneigung geschenkt haben, Ihnen, was ich für meinen eigenen Vater nicht getan — und die pfiffigsten Spitzbunde der Polizei sollen in mir ihren Meister gefunden haben."

"Dann aber, Fraulein Lissy," fragte er hinzu, indem er mit bestig arbeitender Brust dicht vor sie stand, "wenn es mir gelingen sollte, mein Ziel zu erreichen, dann sind wir quitt, und ich bin ein für alle Mal meines Wortes ledig!"

Er hatte nicht darauf, daß sie ihm etwa eine Antwort geben könnte, sondern stützte hinaus und eilte auf sein kleines Giebelzimmer, wo er neben dem Fenster in die Knie sank, die Arme auf den Zeigfingern legte und das Gesicht in ihnen versgrub.

Der kleine häßliche, struppige Hund aber sprang unter Aufsicht seiner ganzen Kraft mit einem mächtigen Satz auf den Tisch, leckte leise die Hand seines Herrn und legte dann den Kopf auf seine Schulter, als wolle er ihm damit den einzigen Trost spenden, dessen er fähig war — den Trost nämlich, seinen Kummer von einem lebenden Menschen getheilt zu sehen.

Eine halbe Stunde später ging unten die Hausthür, und gleich darauf kam Mariannen's leichter Schritt die Treppe herauf. Sie trat ein, ohne sich durch ein Klopfen angemeldet zu haben; liebevoll legte sie ihren Arm um die Schulter des Bruders und drückte ihren Kopf zu ihm herab.

"Armer Hermann," sagte sie leise und innig, "warum hast Du mich niemals ahnen lassen, daß Du sie liebst?"

"Ich hab das Gesicht und rief mit zuckenden Lippen: „Nein, nein, nein! — Ich liebe sie nicht! Ihr Vater ist es gewesen, der uns zu Grunde gerichtet hat! Hassen will ich sie, wie ich diesen Elenden hasse!"

Doch das Auge der liebenden Schwester sah zu scharf, als daß es sich durch diesen Ausdruck hätte täuschen lassen.

"Du wirst sie niemals hassen lernen, mein armer Bruder," sagte sie, "wie sehr Du auch danach ringen magst, Dein eigenes Herz zum Schweigen zu bringen. Ohne daß Du es gewollt, hat mir Dein Benehmen verraten, wie sehr Du sie liebst."

"Ich habe es ja selbst nicht gewußt," stöhnte er, indem er sein Gesicht auf's Neue in die Hände drückte. "Und wenn es mich der Gedanke an Sie wie mit heißer Schmach überläßt, habe ich dagegen angelämpft mit meiner ganzen Manneskraft! Nur heute — heute war es für einen augenblick stärker als ich."

"Und Du hast Dich dessen nicht zu schämen, Hermann, denn sie ist wohl liebenswert. Wollte Gott, es wäre eine Hoffnung vorhanden, daß sie jemals die Deine werden könnte!"

"Niemals! Niemals! — Und wenn es auch nicht jenes Mannes Blut wäre, das in ihren Adern fließt, wenn nicht unseres armen Vaters jämmerliche, gebrochene Gestalt zwischen uns stände — Du hörtest es ja, daß sie den Andern liebt!"

"Ich hörte es, Hermann, und ich weiß, was Du in jenem Augenblick empfandest! — So müssen wir beide wohl auf uns allein angewiesen bleiben. — Auf das Glück, nach dem die andern Menschen jagen, haben wir wohl kein Recht!"

"Ich nicht, Marianne, ich nicht, aber Du —"

"Auch ich nicht, Bruder! Wir haben unsere Hoffnungen in der nämlichen Stunde zu Grabe getragen, und ich denke, wir werden von nun an einer dem andern Brüder angehören. Frage mich nicht nach der Bedeutung meiner Worte! Wir haben jetzt nicht Zeit, von uns selber zu sprechen; denn wenn Du Deine Zusage einlösen willst, haben wir keine Minute ungenutzt zu verlieren!"

"Du hast recht, Marianne," sagte er, indem er sich erhob und mit einer beinahe unwilligen Geste die Haar von der Stirn zurückwarf. "Ich will an nichts Anderes mehr denken, als an das eine Ziel!"

Das junge Mädchen warf sich an seine Brust und schaute zärtlich zu ihm empor.

"Du bist mein edler, hochherziger Bruder, auf den ich niemals stolz war als heute," rief sie aus, "aber eine Bitte mußt Du mir noch erfüllen, Eins mußt Du mir noch versprechen!"

"Und das wäre?"

"Wenn Du wiederum mit Lissy Nehlsen zusammen kommst, so behandle das arme, abneugelöste Kind freundlicher und rücksichtsvoller als vorhin. Sie war völlig trostlos über Deine letzten Worte, die sie nur zur Hälfte verstand, und ich brachte eine lange Zeit, um sie einzuladen wieder zu beruhigen. Dein Benehmen muß ihr ja offiziell rätselhaft sein!"

"Hätte sie mich geliebt, so hätte sie wohl auch den Schlüssel zu diesem Rätsel gewunden," sagte er mit einem Lächeln, "aber sei unbesorgt! Ich werde mich längst besser vor meinem eigenen Herzen zu hüten wissen!"

Die Vorunterredung gegen Gerhard Lemus drohte einen für den unglaublichen jungen Mann verhängnisvollen Verlauf zu nehmen, denn das Belastungsmaterial häufte sich immer furchtbarer, während er noch nicht einen einzigen Rechtfertigungsgrund hatte anführen können. Seinen feierlichen Unschuldserklärungen schenkte der Unterredungsräther, der ihn bereit zu wiederholten Malen vernommen hatte, nicht den geringsten Glauben, und die Entzürfung, mit welcher er die häßliche Beleidigung immer wieder von sich abwies, bestärkte den Beamten nur in der Meinung, es hier mit einem ganz verstockten und abgebrühten Burschen zu thun zu haben.

Daher Hermann Sebalb's Bemühungen unter diesen Umständen in den ersten Tagen ohne jeden Erfolg blieben, was nur zu leicht erklärt. Wüßte er doch nicht einmal, nach welcher Richtung hin sich seine Fortschritte zu wenden hätten, und blieb ihm doch vor der Hand nichts Anderes übrig, als das Haus des Kaufmanns zu umkreisen und nach dem Anknüpfungspunkt zu suchen, von dem aus ihm ein weiteres Vorgehen möglich gewesen wäre.

Zwar erschien ihm dieses Beginnen nutzlos und wahnwitzig, weil er selbst kaum eine Hoffnung hegte, daß ihm der Zufall hier in die Hände arbeiten würde, aber nach einigen Tagen gelang doch etwas, das ihn nicht bereuen ließ, sich in der Nähe von Ludwig Nehlsen's Hause aufzuhalten zu haben. Er hatte seinen Standplatz unter dem Thorweg eines gegenüber liegenden Gebäudes gewählt, von wo aus er Jeden, der in Nehlsen's Haus eintrat oder daselbst verließ, genau beobachten konnte, ohne daß er selbst von den Fenstern des Kontors oder der ersten Etage aus sichtbar gewesen wäre. Da gewöhnte er nun am Vor-mittag des dritten Tages nach Gerhard's Verhaftung, daß eine Droste vor dem breiten Eingange hielt, und daß sich ein älterer Mann in gebrochener Haltung und von recht gebrechlichem Aussehen ancheinend sehr mühsam aus ihrem Innern hervor arbeite. Wie sich der Mann jetzt zurückwendete, um dem Richter mit zitternder Hand das Färgeld zu reichen, um das er es dem Beobachter, als entdeckt er in seinen gramvollen, tief traurigen Augen eine auffallende Lehnlichkeit mit Gerhard's auem und treuem Gesicht; aber er hatte keine Zeit, sich eingehender von der Richtigkeit dieser Wahrnehmung zu überzeugen, da der gebrechliche alte Herr schon nach wenigen Sekunden im Innern des verhängnisvollen Hauses verschwunden war.

In erregter Spannung hatte Hermann auf seine Wiederkehr; aber seine Geduld wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt, denn es verging eine lange, lange Zeit, ehe der Mann wieder zum Vorschein kam.

Der war so schnell, als ihm seine Kraft erlaubten, die wenigen Stufen emporzusteigen, welche von der Diele aus in die Bureaudäume führten. Aber als er nun vor der Glashöhre stand, welche die Aufschrift "Kontor" trug, da hatte er doch gezögert, seine Hand auf den Drücker zu legen, und ein Schwindel überfiel ihn, so daß er seine Schulter an die Mauer lehnen mußte, um sich vor dem Umsturz zu bewahren.

War es doch nicht das erste Mal in seinem Leben, daß er diesen verhängnisvollen Weg zurückgelegt hatte. Schon einmal, vor vielen Jahren, hatte er an der nämlichen Stelle gestanden, und damals hatte ihm gerade so wie heute der Mut geholfen, die Thüre zu öffnen, hinter der sich sein Schicksal entscheiden sollte. Aber damals war seine Gemüthsstimmung doch noch eine minder zweifellose gewesen; nur die Aufschrift "Kontor" trug, da hatte er doch gezögert, seine Hand auf den Drücker zu legen, und ein Schwindel überfiel ihn, so daß er seine Schulter an die Mauer lehnen mußte, um sich vor dem Umschlag zu bewahren.

War es doch nicht das erste Mal in seinem Leben, daß er diesen verhängnisvollen Weg zurückgelegt hatte. Schon einmal, vor vielen Jahren, hatte er an der nämlichen Stelle gestanden, und damals hatte ihm gerade so wie heute der Mut geholfen, die Thüre zu öffnen, hinter der sich sein Schicksal entscheiden sollte. Aber damals war seine Gemüthsstimmung doch noch eine minder zweifellose gewesen; nur die Aufschrift "Kontor" trug,

da hatte er doch gezögert, seine Hand auf den Drücker zu legen, und ein Schwindel überfiel ihn, so daß er seine Schulter an die Mauer lehnen mußte, um sich vor dem Umschlag zu bewahren.

Am gestrigen Tage erhielt er ein kurzes Billet, das ihn niedergeworfen hatte wie ein Faustschlag einer harten, erbarmungslosen Faust. In dürtten Worten und in einem ganz kühlen, geschäftsmäßigen Tone war ihm da auf einem Raum von zehn Zellen mitgetheilt worden, daß sein einziger Sohn, der Sohn, der Stolz und die Freude seines Daheins, wegen dringenden Verdachts eines schweren Verbrechens verhaftet worden sei, und daß er — der Schreiber dieses Briefes — mit Rücksicht auf die unerhörte Nachsicht und Güte, welche er bisher sowohl dem Vater wie dem Sohne gegenüber an den Tag gelegt, es tief beklagen müsse, daß gerade er von dem durchaus verdorbenen jungen Menschen zum Opfer dieses Verbrechens ausgeschenkt werden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Elegante

herren- u. Damen-
Masken- Kostüme
verleiht sehr billig.
Frau Gräbe,
Neue Wilhelmshavenerstr. 66.

Weißes Laken - Leinen
pro Meter 30 Pf.

Weißer Pelz-Pique
pro Meter 35 Pf.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Möbel aller Art
liefern zu den billigsten Preisen unter
Garantie guter Ausführung

Gustav Henkel,
Möbelgeschäft,
Wilhelmshaven, Börsestraße 24a.

Patent-Roller
(Selbstthätige Roulaurstangen).
Alleinverkauf bei
J. Freudenthal,
Marktstraße 27.

Eine starke, wenig gebrauchte
Nähmaschine
ist billig zu verkaufen.
C. Möbius, Bismarckstr. 22.

Bier.
Aus der Dampfbierbrauerei von Th
Fetkötter in Jever empfiehlt Bier in
Flaschen von 1 Liter 20 Pf., feines Tafelbier
33 Flaschen 3 Mt., dico nach Bülence Art
30 Flaschen 3 Mt., feines Tafelbier, dunkel,
bayerisches Gebrau, 27 Flaschen 3 Mt.
Zugleich empfiehlt ich den Herren Wirthen
mein Lager von flüssiger

Kohlenäsre
in Flaschen von 10 Kilo, à Flasche 10 Mt.
Ferner empfiehlt ich mein großes Lager
abgelagerter Cigarren
in Preislagen von 2½, 3, 3½, 4, 5, 6,
sowie feinste Sorten, liegend bis zu 15 Mt.

J. Fangmann.
Bismarckstraße 59.

Bei Beerdigungen
halte meinen
Leichenwagen
zur ges. Benutzung bestens empfohlen.
Fr. Janssen,
Koppenhörn.

Särge
sowie **Leichenkleider**
empfiehlt zu billigen Preisen
A.C. Ahrends, Neustr. 5.

Mein Lager im Hörigen
aus bestem Eichen- und Nieschenholz ange-
fertigt, sowie
Leichen-Bekleidungsgegenstände
aller Art
halte bei Sterbefällen bestens empfohlen
Beushausen,
Bant, Nordstraße.

Vereins- u. Concerthaus „Zur Arche“.
Sonntag, den 29. Januar 1893:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.
Zu zahlreichem Besuch lädt ergebnis ein
Conrad Heilemann.

Central-Halle zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher BALL.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 75 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch lädt ein P. Rotermund.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Grosser Ball

bei verstärktem Orchester
Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es lädt freundlich ein
F. Tenckhoff.

Hotel zur Krone, Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Musik von der Kapelle des 2. Seebataillons.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — J. F. Cloystein.

„Flora“, Bismarckstrasse 46.

Heute Sonntag:

Gross. öffentlicher Ball

in meinem neu erbauten großen Saale.

Entree 30 Pf., wofür Getränke.

Es lädt zu zahlreichem Besuch ergebnis ein

M. Weiske.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu lädt freundlich ein Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es lädt ergebnis ein

E. Decker.

7, Berl. Görlitzerstr. „Tivoli“ Berl. Görlitzerstr. 7.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher BALL.

Es lädt hierzu freundlich ein

C. Sadewasser.

Rechnungs-Formulare

liefern rasch und in sauberster Ausführung
Buchdruckerei von Paul Hug, Adolfstr. 1.

Kaufte einen sehr großen Bestand
weißer und grauer

57

Dauinen

nur beste gereinigte Sorten und
gebe selbige mit einem sehr kleinen Rahmen ab.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Stellt eine große Auswahl
auf Lager; Abzahlungen gestattet.

Gustav Junge,
Bant, Marktstraße.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit

An- und Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Möbeln, Betten, Velocipeden und Fahrrädern,
Teppichen, Uhren Gold- und Silberfäden, Schuh- u. Stiefel waren usw.

A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Bahnshämerzen

werden sofort ohne Zichen beseitigt,
alle übrigen Zahnskrankheiten werden
gründlich und schnell geheilt.

D. Picker,
Altstraße 13.

Empfehl

Faß- und Flaschenbier
in Gebinden von 10—100 Liter à Liter
20 Pf., Flaschenbier: 36 Pfunden für 3 Mt.

H. Bruns,
Bismarckstraße 14.

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.

Niederverkäufern können wir als
Produzenten besondere Vortheile
bieten.

St. Johanni - Brauerei.
Contor: Altstraße 4.

Feine schwarze

Herren-Gehrock-
Anzüge

zu mäßigen Preisen

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Freudenthal's Sarg-Magazin
hält

Holz-, Taphphag- und
Metall-Särge

niets am Lager.

J. Freudenthal, Altkirchstr. 27.

Mein komplett eingerichtetes

Schuhwaren - Lager
halte bei billiger Preisstellung bestens
empfohlen. — Anfertigung nach Maß
sowie Reparaturen in feiner und guter

Ausführung schnell und billig.

A. G. Janssen, Schuhmacher,

Marktstraße 28.



Achtung! Achtung!

Bant wird Residenz!!

Nach soeben eingetroffener Depesche wird
Se. Narrheit der Prinz Karneval
 regierender Herr von Schalkendingen, Narrenhosen etc.
 Herr von und zu u. s. w.

am Montag den 13. Februar 1893

in die große Seestadt Bant einzischen und eine große
 Revue der hier fantonierte Narren-Clieb-Kompanie ab-

halten, wozu folgender

Tages-Befehl

erlassen wird:

Morgens präzile 5½ Uhr wird die Neveille geblasen; darauf Verkündigung sämmtlicher Sipp-, Knapp- und Körperschaften im Parade-Anzug, ohne Gewärd.

Präzile 9 Uhr Morgens: Ausmarsch aus der Hof-Narrenburg „Schützenhof“ Bant, unter den unharmonischen Klängen einer jämmerlichen Janitschaaren Musik durch die feillich geschmückten Straßen der Stadt. Die hier tangenden und unter dem Protektorat Sr. Narrheit stehenden Club-Gesellschaften „Ulf“, „Frisca“ etc. werden durch Deputationen unter Leitung eines Abgeordneten vom hohen Olymp vertreten sein.

Gleichzeitig wird mit der Parade eine Vorführung der neuesten Erfindungen etc. stattfinden.

Der gelinde Menschenverstand wird der größeren Sicherheit wegen für diesen Tag in den Belagerungszustand erklärt.

Bürger und Bürgerkinder!

Ganz Europa sieht auf Euch! Halte Eure Börse bereit, damit an Euch die große dynamit-nitroglycerinpflaue — doch phosphorfreie — Katastrophe abliege. Jede Nadelgabe wird mit Dank begestet; doch will man die Gaben abgesäßt bereit halten, da ein Becheln an der Kasse nicht stattfindet. Scheine von 100 Mark und darüber laufend werden indeß überall nicht angenommen.

Abends 8 Uhr:

Grosser Kostüm-Ball

in der Hof-Narrenburg „Schützenhof“.

Hauptquartier: Seestadt Bant, im Narrenmonat 1893.

Der Schalkmajor.

NB. Alle welche sich beteiligen wollen, werden gebeten, sich in der am 1. Februar, Abends 8 Uhr, stattfindenden Versammlung im „Schützenhof“ zu melden.

RED STAR LINE

Direkte Kgl. Belgische Postdampfschiffverbindung von Antwerpen nach New-York und Philadelphia jeden Sonnabend und Mittwoch.

Die Königl. Belgischen Postdampfer sind mit die grössten und bequemsten Schnelldampfer, sehr fein eingerichtet, beste Behandlung und Beköstigung der Passagiere von allen Linien. Seit 20jährigem Bestehen hat die Rothe Stern Linie noch keinen Menschenverlust zu verzeichnen.

Direkte Billets nach allen Plätzen Amerikas. Alles Nähere durch den Haupt-Agenten für Holland Joh. Denenkamp, Neuschanz.

NB. Für Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Hannover, Schleswig-Holstein u. s. w. ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich nähere Auskunft

O. Paetz, Bant-Wilhelmshaven, Nordstrasse.

Eine Verkaufsstelle von Backwaren

aus der Bäckerei von H. Rüthemann eröffnete ich mit dem heutigen Tage.

Wilh. Oelschläger,
Nordstraße 8.

Gesang-Verein „Concordia“.

Grosser

Masken-Ball

am Freitag den 10. Februar d. J.
im Schützenhof zu Bant.

Großartige Aufführungen!

Unter Anderem:
 „Die Hessische Spinnstube“, „Die neue Orgel“
u. s. w. u. s. w.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: Herrenmaske 1,25 Mk., Damenmaske 0,75 Mk. Zuschauer 0,50 Mk. Zuschauer, welche nach der Demaskierung am Ball teilnehmen wollen, zahlen 0,50 Mk. nach.

Karten sind zu haben bei den Herren Tendhoff, P. Rotermund, H. J. Hemmen, Th. Hemmen, M. Jürgens, sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Hierzu lädt ergebenst ein

Das Fest-Komitee.

NB. Durch Vereinbarung mit Herrn Tendhoff kostet das Glas helles Lagerbier nur 10 Pf. — Masken und Masken-Garderobe sind im „Schützenhof“ zu haben.

Züchtige Kesselschmiede

werden gesucht.

Oldenburgische Maschinen- u. Electricitäts-Werke,
Oldenburg i. Gr.

Sammliche Buchbinder-Arbeiten

werden in sauberster Ausführung bei prompter Bedienung und zu soliden Preisen angeboten.

Paul Hug's Buchbinderei

Bant, Adolfstrasse 1.

Gesang-Verein „Lätitia“.

Freitag den 10. Februar 1893:

Großer Masken-Ball

verbunden mit

sensationellen Aufführungen

im Saale der „Burg Hohenzollern“.

Entree für maskirte Herren 1,25 Mk., für maskirte Damen 75 Pf., für Zuschauer 50 Pf.

Die Zuschauer können nach der Demaskierung ohne Nachzahlung am Ball teilnehmen.

Im Saale haben bis zur Demaskierung nur volle Masken Zutritt.

Gärtnerkarten sind zu haben in „Burg Hohenzollern“, bei Herrn Wendlandt zum „Burgeller“, in Gerwitz's Restaurant sowie bei allen Mitgliedern.

Inhaber von Karten haben freie Omnibusfahrt von Gerwitz's Restaurant bis „Burg Hohenzollern“ in der Zeit von 7½—9½ Uhr.

Wie alle Jahre, so ist auch in diesem Jahre Alles aufgeboten, um den Theilnehmern einen genügenden Abend zu bieten und laden wir daher zu zahlreichem Besuch freudlich ein.

Der Vorstand.